Sonderdruck aus

FRÜHMITTELALTERLICHE STUDIEN

Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung
der Universität Münster

Herausgegeben von

WOLFRAM DREWS und CHRISTEL MEIER

in Zusammenarbeit mit

Gerd Althoff, Arnold Angenendt, Michael Grünbart, Andrew James Johnston,
Hagen Keller, Martin Kintzinger, Peter Oestmann, Bruno Quast, Nikolaus Staubach
und Eva Stauch

48. Band

2014

DE GRUYTER

MICHAEL ODENWELLER

Goldmünze und Goldblattkreuz

Die Obolus-Beigabe in frühmittelalterlichen Bestattungen als Zeugnis der Christianisierung

1. Münzprägung im Frühmittelalter, S. 124. – 2. Münzen in frühmittelalterlichen Bestattungen, S. 125. – 3. Die Entwicklung der Obolus-Beigabe, S. 127. – 4. Die Münzikonographie als christliches Heilszeichen, S. 130. – 5. Obolus und Goldblattkreuz: Zwei Seiten einer Medaille?, S. 135. – 6. Oboloi in Form von Münzen aus minderem Metall oder Münzersatzbeigaben, S. 139. – 7. Obolus und Goldblattkreuz in Bestattungen außerhalb des Arbeitsgebietes, S. 140. – 8. Zusammenfassung, S. 142. – 9. Katalog, S. 142.

Münzen finden sich in den frühmittelalterlichen Reihengräberfeldern vergleichsweise selten als Grabbeigabe¹. Einige davon fallen durch ihre ungewöhnliche Lage am Körper der bestatteten Personen auf: Sie liegen in deren Mund oder an anderer Stelle im Gesicht, in einigen Fällen halten die Toten die Münzen auch in der Hand. In Analogie zu ähnlichen Befunden aus antiken griechischen und römischen Gräbern werden diese Münzen in der Literatur als 'Oboloi' angesprochen. Die Anwendung dieses Begriffes auf die frühmittelalterlichen Münzfunde ist nicht unproblematisch, da hier, bedingt durch die hinter dem Begriff stehende Forschungstradition, eine konkrete Funktionszuschreibung als Wegegeld für die Seele des Toten impliziert wird, wie sie uns etwa in der griechisch-römischen Antike im Mythos um den Seelenfährmann Charon begegnet. In diesem Fall erfüllt die Münze, so die traditionelle Interpretation, den Zweck der Bezahlung des Charon². Es gibt jedoch keinerlei Nachweis dafür, dass jene frühmittelalterlichen Gesellschaften, welche die Münzbeigabe ausübten, dies im Sinne eines solchen Wegegeldes taten. In der Forschung wurde in der Vergangenheit verschiedentlich ein Zusammenhang zwischen den Münzfunden aus Reihengräbern und

¹ Zur Fundzahl s. etwa die Angaben für die Alamannia bei GUIDO KRAUSE, Zur Münzbeigabe in merowingerzeitlichen Reihengräberfeldern, in: CHRISTEL BÜCKER u. a. (Hgg.), *Regio Archaeologica. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein. Festschrift für Gerhard Fingerlin zum 65. Geburtstag*, Rahden 2002, S. 287–300, hier S. 288, Tab. 1.

² Dass der Zusammenhang zwischen der im antiken Bestattungsbrauch geübten Obolus-Beigabe und dem Charonmythos nicht ganz unproblematisch ist, wird von SUSAN T. STEVENS, *Charon's Obol and other coins in ancient funerary practice*, in: *Phoenix* 45, 1991, S. 215–229, und ganz besonders auch von JOACHIM GORECKI, *Die Münzbeigabe, eine mediterrane Grabsitte. Nur Fährlohn für Charon?*, in: MARION WITTEYER u. a. (Hgg.), *Des Lichtes beraubt. Totenehrung in der römischen Gräberstraße von Mainz-Weisenau. Katalog zur Ausstellung im Museum für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt a. M.*, Frankfurt a. M. 1995, S. 93–103, betont.

der Christianisierung der Germanen in Erwägung gezogen³. Die Argumentation geht hier *summa summarum* dahin, dass die Obolus-Sitte von den Germanen nur im Rahmen einer Söldnertätigkeit im spätantiken römischen Heer kennengelernt worden sein kann. Da die Römer in der Hochzeit des germanischen Söldnerwesens in der zweiten Hälfte des 4. und im 5. Jahrhundert bereits Christen gewesen seien, hätten die Germanen die Obolus-Sitte als christlichen Brauch wahrgenommen und nach ihrer eigenen Christianisierung imitiert. Diese Argumentation weist jedoch einige Schwächen auf: Erstens spielte die Obolus-Sitte in der römischen Kultur der Spätantike kaum noch eine Rolle, und es gibt allenfalls, wie später noch zu zeigen sein wird, schwammige Hinweise auf eine christliche Adaption in diesem Kulturbereich. Zweitens übernahmen die Germanen die Obolus-Sitte bereits in der Zeit vor ihrer Christianisierung, worauf ebenfalls später noch eingegangen wird. Drittens fehlt es an einer Erklärung für die offensichtliche Divergenz zwischen dem paganen Ursprung und Deutungshintergrund der Oboloi auf der einen Seite und der behaupteten Ausübung dieser Beigabensitte durch Christen auf der anderen Seite.

Trotz der genannten Kritikpunkte soll in diesem Beitrag die These vertreten werden, dass die in den frühmittelalterlichen Gräbern im Gesichtsbereich oder der Hand gefundenen Münzen tatsächlich Zeugnisse der Christianisierung der Germanen sind, in der Forschungsdiskussion bislang jedoch der für eine solche Deutung entscheidende Aspekt keine Berücksichtigung fand: Die Ikonographie der Münzbilder mit ihren fast durchgängig christlichen Motiven⁴. Initialzündung für diese Untersuchung war eine in der Forschung wenig beachtete Bemerkung von Hayo Vierck über die in den süddeutschen Gräberfeldern gefundenen Goldblattkreuze: Diese aus hauchdünnem Gold- oder seltener Silberblech hergestellten, oft ornamental oder figürlich verzierten Kreuze, auf die später noch ausführlicher einzugehen sein wird, finden sich häufig in derselben Deponierungslage wie die Oboloi, nämlich im Gesichtsbereich, weswegen Vierck eine Austauschbarkeit dieser beiden Fundgruppen

³ So etwa bei HEIKO STEUER, Zur Gliederung frühgeschichtlicher Gräberfelder am Beispiel der Münzbeigabe, in: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 6, 1970, S. 146–190, hier S. 148 f.; DERS., Art. 'Obolus', in: RGA 21, 2002, S. 498–515, hier S. 502 f.

⁴ Zu den wenigen Ausnahmen, bei denen das Münzbild als Zeugnis für die Christianisierung erkannt wurde, zählen BERNHARD DOMAGALSKI, Zu den Anfängen des Christentums im Gebiet der neuen Bundesländer, in: ELISABETH A. LIVINGSTONE (Hg.), *Studia Patristica 24: Papers presented at the eleventh international conference on Patristic Studies, 1: Historica, Theologica et Philosophica, Gnostica, Leuven 1993*, S. 75–84, hier S. 80 ff.; NIKLOT KROHN – JOSEF F. FISCHER, Langobardische Trienten der späten Merowingerzeit im alamannisch-bajuwarischen Raum: Obolus, Schmuck – und kurantes Zahlungsmittel?, in: NIKLOT KROHN – URSULA KOCH (Hgg.), *Grosso Modo. Quellen und Funde aus Spätantike und Mittelalter. Festschrift für Gerhard Fingerlin zum 75. Geburtstag (Forschungen zu Spätantike und Mittelalter 1)* Weinstadt 2012, S. 113–126, hier insb. S. 123 f.; VOLKER SCHIMPF, Pagan? Arianisch? Katholisch? Zu welcher Religion bekannte sich das althüringische Königshaus?, in: *Concilium medii aevi* 16, 2013, S. 97–184, hier S. 99 ff.; MARIA RADNOTI-ALFÖLDI, Art. 'Münze', in: RAC 25, Sp. 115–162, hier Sp. 146.

Fig. 1: Karte der untersuchten Reihengraberfelder (Nummern beziehen sich auf den Katalog)

postulierte⁵. Die Übereinstimmung in der Lage wie auch in der christlichen Ikonographie (letzteres wird noch ausführlich darzustellen sein) lassen eine christliche Deutung der Münzbeigabensitte naheliegend erscheinen.

Die folgende Untersuchung basiert auf der Auswertung ausgewählter Reihengraberfelder aus Süd- und Westdeutschland aus der Zeit des 4. bis 7. Jahrhunderts (Karte Fig. 1). Die Obolus-Sitte ist im Grabbrauchtum noch weit über diesen Zeitraum hinaus zu beobachten, jedoch soll für diesen Beitrag allein der mit der Christianisierung der Franken und Alamannen assoziierte Zeitabschnitt untersucht werden.

⁵ HAYO VIERCK, Foliengkreuze als Votivgabe, in: WOLFGANG HÜBENER (Hg.), Die Goldblattkreuze des frühen Mittelalters (Veröffentlichungen des Almannischen Instituts 37) Bühl 1975, S. 125–144, hier S. 140 ff.

1. MÜNZPRÄGUNG IM FRÜHMITTELALTER

Anders als in der römischen Antike und in den frühmittelalterlichen byzantinischen und arabischen Herrschaftsgebieten im östlichen Mittelmeerraum spielten im westeuropäischen Frühmittelalter Münzen als Mittel der ökonomischen Interaktion nur eine untergeordnete Rolle. Mit dem Zusammenbruch der römischen Staatsorganisation in Westeuropa im Laufe des 5. Jahrhunderts brach der Münzzufluss in die früheren Provinzen nördlich der Alpen ab⁶. Es kann davon ausgegangen werden, dass die offenbar noch in größerer Menge vor Ort vorhandenen Münzen weiterhin als Zahlungsmittel zirkulierten, aber nicht deren Nominalwert, sondern der Materialwert und das Gewicht von Bedeutung waren⁷. Ab der Zeit um 500 finden sich dann zunächst spärlich und ab Mitte des 6. Jahrhunderts häufiger byzantinische Nominale im Untersuchungsgebiet⁸. Nach der Etablierung germanischer Reiche auf dem früheren römischen Provinzialgebiet begannen deren Herrscher mit der Prägung von Münzen in einem vergleichsweise kleinen Maßstab. Diese frühmittelalterliche germanische Münzproduktion emittierte ausschließlich Edelmetallmünzen aus Silber und Gold, die im 6. Jahrhundert fast nur und im 7. Jahrhundert mehrheitlich zeitgenössische byzantinische Münzen in mehr oder weniger barbarisierter Form imitierten. Da derartige Münzen für die alltägliche ökonomische Interaktion auf Grund ihres hohen Wertes wohl nur eine zweitrangige Rolle spielten, wird, wie schon angesprochen, die Fortnutzung antiker Münzen, vor allem der Bronzeprägungen, bis weit ins Frühmittelalter hinein angenommen. Vermutlich ist auch von einem Wiedererstarken der Tauschwirtschaft auszugehen.

Die Silber- und Goldprägungen fanden sicherlich primär im Fern- und Luxusgüterhandel Verwendung. Dass es einen solchen Handel der Franken vor allem mit

⁶ JOACHIM WERNER, Münzdatierte austrasische Grabfunde (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 3) Berlin – Leipzig 1935, S. 5 ff.; DERS., Waage und Geld in der Merowingerzeit (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse: Sitzungsberichte 1954, 1) München 1954, S. 3 ff.; CATHERINE VAN HOOF, Un aspect du rituel funéraire dans les tombes franques et mérovingiennes en Belgique, in: *Acta Archaeologica Lovaniensia* 30, 1991, S. 95–108, hier S. 98 ff.; FRANK SIEGMUND, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg (Rheinische Ausgrabungen 34) Köln 1998, S. 243 ff.

⁷ WERNER 1954 (wie Anm. 6); MAX MARTIN, Redwalds Börse. Gewicht und Gewichtskategorien völkerwanderungszeitlicher Objekte aus Edelmetall, in: *Frühmittelalterliche Studien* 21, 1987, S. 206–238; SIEGMUND (wie Anm. 6) S. 243. WOLFGANG R. HAHN, *Moneta Imperii Byzantini*, 1: Von Anastasius I. bis Justinianus I. (491–565), einschließlich der ostgotischen und vandalischen Prägungen (Veröffentlichungen der Kommission für Numismatik 1) Wien 1973, S. 77, weist allerdings darauf hin, dass die von den Ostgoten ab etwa 490 emittierten Silbermünzen (Siliquen) als Vielfache des Buntmetallgeldes für die alltäglichen Transaktionen durchaus ebenfalls geeignet waren, vgl. hierzu auch: JOSEF F. FISCHER, Die Münzprägungen der Ostgoten. Italische Silbermünzen des 6. Jahrhunderts nordwärts der Alpen, in: BÜCKER u. a. (wie Anm. 1) S. 301–310, hier S. 302.

⁸ JÖRG DRAUSCHKE, Byzantinische Münzen des ausgehenden 5. bis beginnenden 8. Jahrhunderts in den östlichen Regionen des Merowingerreiches, in: MARCIN WOŁOSZYN (Hg.), *Byzantine coins in Central Europe between the 5th and 10th century* (Moravia Magna, *Seria Polona* 3) Kraków 2009, S. 279–323.

dem Byzantinischen Reich gab, belegt eine Vielzahl von Funden im Gebiet des Frankenreiches⁹.

Neben ihrer ökonomischen Funktion scheinen die Edelmetallmünzen aber auch einen hohen ideellen Stellenwert besessen zu haben. Sie fanden bei den Franken Verwendung im Schmuck, speziell in Halsketten, und eben als Oboloi. Damit ist bereits angedeutet, dass die Münze eine über ihre ökonomische Funktion hinausgehende Bedeutungsebene besitzt, was im Folgenden noch näher ausgeführt wird.

2. MÜNZEN IN FRÜHMITTELALTERLICHEN BESTATTUNGEN

Münzen stellen in den frühmittelalterlichen Reihengräberfeldern eine eher seltene archäologische Fundgattung dar. Eine genaue Zahl lässt sich auf Grund der in den Gräberfeldern unterschiedlichen Intensität kaum nennen. So enthalten auf dem (allerdings sehr kleinen) Gräberfeld von Basel-Bernerring 20 % der Bestattungen Münzbeigaben, in den allermeisten Gräberfeldern liegt der Anteil münzführender Gräber aber bei höchstens 1–2 %. Da die generellen Fakten zur frühmittelalterlichen Münzbeigabe in der Literatur schon vielfach behandelt worden sind¹⁰, soll im Folgenden nur noch einmal an die Deponierungspositionen der Münzen in den Gräbern und die daraus gefolgerten Funktionszuordnungen erinnert werden.

Die Münzen finden sich in den Bestattungen an vier Stellen¹¹: Am Kopf, hier speziell im Gesichtsbereich, am Hals beziehungsweise auf der Brust, am Becken beziehungsweise im Beinbereich und in der Grabverfüllung. In der Regel werden die Münzen, abhängig von der Deponierungslage, Materialqualität, ihrer Quantität und der sekundären Behandlung unterschiedlichen Funktionen zugeordnet¹².

Im Gesichtsbereich finden sich die Münzen in erster Linie im Mund, sehr selten auf den Augen. Es handelt sich ausnahmslos um einzelne Edelmetallmünzen aus Silber oder Gold, wobei die Beigabe von Goldmünzen ab dem 6. Jahrhundert deutlich dominiert. Auf Grund ihrer Lage am Körper werden die im Mund beziehungsweise auf den Augen liegenden Münzen als Oboloi oder neutraler als Ritualbeigabe interpretiert.

Die am Hals beziehungsweise auf der Brust liegenden Münzen bestehen ebenfalls meistens aus Edelmetall, allerdings sind in einer größeren Zahl von Befunden Bronzemünzen in diesem Bereich gefunden worden. Alle diese Münzen haben gemeinsam,

⁹ JÖRG DRAUSCHKE, Zwischen Handel und Geschenk. Studien zur Distribution von Objekten aus dem Orient, aus Byzanz und Mitteleuropa im östlichen Merowingerreich (Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends 14) Rahden 2011.

¹⁰ WERNER 1935 (wie Anm. 6); STEUER 1970 (wie Anm. 3); DERS. 2002 (wie Anm. 3); VAN HOOF (wie Anm. 6); MAX MARTIN, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. (Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5) Derendingen-Solothurn 1991, S. 151–172; KRAUSE (wie Anm. 1).

¹¹ Ebd. S. 289 ff.

¹² VAN HOOF (wie Anm. 6) S. 100.

dass sie durchbohrt oder mit einer angefügten Öse versehen wurden und daher sicherlich als Teile von Schmuckketten interpretiert werden müssen. Bei vielen dieser Münzanhänger fällt auf, dass bei der Lochung beziehungsweise Ösung Rücksicht auf das Münzbild genommen wurde. In der Regel ist die Kettenbefestigung nach dem Kaiserbildnis auf der Münzvorderseite (Avers) ausgerichtet, in manchen Fällen aber gibt die christliche Symbolik auf der Rückseite (Revers) den Ausschlag¹³. Da diese Beobachtung von großer Relevanz für die Fragestellung dieses Beitrages ist, wird darauf später zurückzukommen sein.

Im Bereich des Beckens beziehungsweise der Beine finden sich vor allem Bronzemünzen, seltener Münzen aus Edelmetall. Je nach Befund werden sie als Inhalt einer Börse beziehungsweise Tasche, als Amulett oder als exotisches Andenken¹⁴ interpretiert. Der Inhalt der Börse beziehungsweise Tasche wird in der Regel als Kurantgeld, *pars pro toto*-Beigabe für das Vermögen des Verstorbenen¹⁵, Gewicht¹⁶ oder Rohstoffvorrat¹⁷ gesehen. Liegt eine einzelne Münze im Bereich einer der Hände (meist der Rechten), kann auch sie als Obolus beziehungsweise Ritualbeigabe gewertet werden.

Der Fund von Münzen in der Grabverfüllung schließlich ist wohl als Teil eines Bestattungsritus zu sehen, bei dem Münzen dem Verstorbenen ins Grab nachgeworfen wurden¹⁸. Allerdings kann es sich hier auch um verlagerte Funde handeln oder um Objekte, die erst im Zuge einer Grabberaubung in den Befund gelangten, wie ein Beispiel aus dem Gräberfeld von Pleidelsheim zeigt¹⁹.

Heiko Steuer weist allerdings nicht zu Unrecht darauf hin, dass die Deponierungslage einer Münze eigentlich keine sichere Aussage über ihre Funktion innerhalb der Bestattung zulässt²⁰: Auch Münzen auf der Brust oder in der Gürteltasche können von den die Bestattung ausrichtenden Angehörigen als Oboloi gedacht gewesen sein. Eine überregional oder auch nur überfamiliär einheitliche Münzbeigabensitte gab es zu keinem Zeitpunkt²¹.

¹³ In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass auf römischen und frühmittelalterlichen Münzen das Münzbild auf der Vorder- (Avers-) und Rückseite (Reversseite) im Normalfall um etwa 180° gedreht ist.

¹⁴ ALMUT MEHLING, *Archaika als Grabbeigaben. Studien an merowingergezeitlichen Gräberfeldern* (Tübinger Texte 1) Rahden 1999.

¹⁵ STEUER 2002 (wie Anm. 3) S. 501.

¹⁶ WERNER 1954 (wie Anm. 6).

¹⁷ Hier ist insbesondere der Befund aus dem sogenannten 'Schmiedegrab' (Grab 10) von Hérouvillette (Dép. Calvados, Frankreich) interessant, in dem ein Säckchen mit Münzen dem Toten offenbar als Altmetallvorrat mit ins Grab gegeben wurde: JOSEF DECAENS, *Un nouveau cimetière du haut moyen âge en Normandie, Hérouvillette (Calvados)*, in: *Archéologie Médiévale* 1, 1971, S. 1–125, hier S. 83 ff.

¹⁸ STEUER 2002 (wie Anm. 3) S. 500.

¹⁹ URSULA KOCH, *Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim* (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 60) Stuttgart 2001, S. 189.

²⁰ STEUER 2002 (wie Anm. 3) S. 499.

²¹ STEUER 1970 (wie Anm. 3) S. 162.

Als archäologisch begründet vor einem rituellen Hintergrund zu sehende Münzbeigaben und damit als Oboloi können im Frühmittelalter, auch auf Grund des völligen Fehlens von schriftlichen Angaben, nur jene gewertet werden, die sich im Mund, auf den Augen oder in der Hand des Verstorbenen finden. Bei allen anderen Deponierungslagen sind, wie angedeutet, alternative, nichtrituelle Funktionen denkbar²². Als Obolus-Beigabe sollen daher im Folgenden nur die im Gesichtsbereich oder in der Hand gefundenen Münzen verstanden werden.

3. DIE ENTWICKLUNG DER OBOLUS-BEIGABE

Für den antiken mediterranen Kulturraum werden die Oboloi in der Regel als Fährgeld für Charon, der die Seelen der Toten über den Unterweltfluss Styx übersetzt, gedeutet. Diese Interpretation der Münzbeigabensitte ist in der Forschung nicht unumstritten: Bereits 1898 hat Erwin Rhode die Münzen im Grab eher als *pars pro toto*-Beigabe für das Vermögen des Toten denn als rituelle Beigabe bewertet, ein Ansatz, der von Joachim Gorecki vor einiger Zeit noch einmal bekräftigt wurde²³. Gorecki weist darüber hinaus darauf hin, dass es keinen Nachweis für einen „lebendigen Charonglauben in der Kaiserzeit“ gibt²⁴, wobei er jedoch den Münzen in Mund- und Handlage ihren rituellen Hintergrund trotzdem nicht abspricht²⁵. Als mögliche Erklärung für die Mundlage von Münzen wurde von Torgny Segerstedt die These aufgestellt, dass die Münze ein Wiedergängerschutz war, da sie die Seele des Toten an der Rückkehr in den Körper gehindert habe²⁶. Dem widerspricht allerdings das geringe Vorkommen dieser Beigabe, die zudem nur in den Gräbern der sozialen Elite erscheint: Ein Wiedergängerschutz wäre, wenn eine solche Vorstellung existiert hätte, auch in Bestattungen mit anderen sozialen Kontexten zu erwarten, wo sie aber gerade nicht auftreten.

Nach den Beobachtungen der provinzialrömischen Archäologie wurde die Obolus-Beigabe in den gallischen und germanischen Provinzen des Imperium Romanum im Laufe des 2. Jahrhunderts n. Chr. in das Bestattungsbrauchtum aufgenommen, indem nun Bronzemünzen in einigen Gräbern beigegeben wurden²⁷. Die kaiserzeitliche Münzbeigabe war offenbar keine obligatorische Sitte, da sie selbst in der Spitze nicht

²² Zu den verschiedenen möglichen Funktionsdeutungen s. STEUER 2002 (wie Anm. 3) S. 501 f.

²³ ERWIN RHODE, *Psyche, Seelencult und Unsterblichkeitsglaube*, Freiburg 1898, S. 306; GORECKI (wie Anm. 2) S. 95.

²⁴ GORECKI (wie Anm. 2) S. 98.

²⁵ JOACHIM GORECKI, *Studien zur Sitte der Münzbeigabe in römischerzeitlichen Körpergräbern zwischen Rhein, Mosel und Somme*, in: *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 56, 1975, S. 179–467, hier S. 236 ff.

²⁶ TORGNY KARL SEGERSTEDT, *Mynts användning i döds kulten* (Lunds Universitets årsskrift 1) Lund 1907, S. 34 f.

²⁷ GORECKI (wie Anm. 25) S. 283, Abb. 17.

mehr als 20–40 % der Bestattungen eines Gräberfeldes umfasste²⁸. Trotzdem war sie als Ritus aber präsent genug, um Einfluss auf die im römischen Heer dienenden Germanen auszuüben. Dieser Einfluss wird in einer Imitation der Obolus-Beigabe sichtbar, welche sich in Grabbefunden des Barbaricums östlich des Rheins beobachten lässt. Sie ist hier speziell mit der sogenannten 'Leune-Haßleben-Gommern-Gruppe' im thüringischen Becken verbunden, einer Gruppe von Elitengräbern des 3. Jahrhunderts, deren gemeinsames Merkmal reiches römisches Importinventar ist, welches auf bereits intensive Kontakte mit dem Imperium Romanum hindeutet²⁹. Diese Übernahme der Münzbeigabe war jedoch nur ein kurzfristiges Phänomen, das im späten 3. Jahrhundert wieder abreißt.

Im provinzialrömischen Bereich ist mit dem Beginn der Spätantike eine Veränderung feststellbar: In den Gräbern der romanischen Bevölkerung treten Münzen jetzt nicht mehr im Kopfbereich auf, auch geht die Obolus-Sitte, speziell im 5. Jahrhundert, zurück. Max Martin und Heiko Steuer bringen dies mit der Christianisierung in Zusammenhang³⁰, Catherine van Hoof erwägt zusätzlich einen Rückgang des Münzzuflusses, vor allem der Kleinmünzen, in den westlichen Provinzen als Ursache³¹. In einem krassen Gegensatz dazu stehen die Bestattungen germanischer Personengruppen auf dem Gebiet der gallisch-germanischen Provinzen³². In einer Reihe dieser Bestattungen fanden sich im Mund Silber- oder Goldmünzen, wobei die Silbermünzen zunächst deutlich überwiegen³³. Allerdings enthielt über die Hälfte der münzführenden germanischen Gräber eine Obolus-Beigabe aus Bunt- statt aus Edelmetall, blieb also dem römischen Vorbild treu. Dasselbe Bild bietet sich auch im sowohl von Romanen als auch Germanen belegten Gräberfeld von Krefeld-Gellep, wo darüber hinaus die Deponierungslage der Obolus-Münzen ein regelrechtes ethnisches Unterscheidungskriterium zu sein scheint³⁴.

²⁸ GORECKI (wie Anm. 2) S. 100.

²⁹ JOACHIM WERNER, Bemerkungen zur mitteldeutschen Skelettgräbergruppe Haßleben-Leuna. Zur Herkunft der *ingentia auxilia Germanorum* des gallischen Sonderreiches in den Jahren 259–274 n. Chr., in: HELMUT BEUMANN (Hg.), Festschrift für Walter Schlesinger (Mitteldeutsche Forschungen 74) 2 Bde., 1: Köln – Wien 1973, S. 1–30; HANS-JOACHIM DÖLLE, Bemerkungen zur Obolusmitgabe in germanischen Bestattungen, in: FRITZ HORST – HORST KEILING (Hgg.), Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Beiträge zu Grabbrauch, Bestattungssitten, Beigabenausstattung und Totenkult, Berlin 1991, S. 171–175; JAN BEMMANN, Zur Münz- und Münzersatzbeigabe in Gräbern der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit des mittel- und nordeuropäischen Barbaricums, in: Studien zur Sachsenforschung 15, 2005, S. 1–62, hier S. 25, Abb. 16, und S. 28, Abb. 17.

³⁰ MARTIN (wie Anm. 10) S. 151; STEUER 1970 (wie Anm. 3) S. 154 ff.

³¹ VAN HOOFF (wie Anm. 6) S. 98. Vgl. hierzu auch STEUER 1970 (wie Anm. 3) S. 150.

³² HORST W. BÖHME, Germanische Grabfunde des 4. und 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire, München 1975.

³³ Ebd. S. 149 ff.

³⁴ STEUER 1970 (wie Anm. 3) S. 157, Abb. 1. Vgl. hierzu auch die Münzlisten in RENATE PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B2) Berlin 1966; DIES., Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B8) Berlin 1974; DIES., Das römisch-fränkische Gräberfeld

Auf den in der Völkerwanderungszeit beziehungsweise zu Beginn der Merowingerzeit entstehenden Reihengräberfeldern setzt die Obolus-Beigabe zumeist erst ab der Zeit um etwa 500 ein³⁵, wobei jetzt Goldmünzen dominieren. Die Sitte der Münzbeigabe erlebte ihren Höhepunkt im Verlauf des 6. Jahrhunderts und geht im 7. Jahrhundert wieder zurück, ohne jedoch völlig zu verschwinden.

Für die Fragestellung dieser Untersuchung von besonderem Interesse ist die Zuordnung der Münzbeigabe zu einer Religion. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass ein Zusammenhang mit der mythologischen Gestalt des Charon, wie sie in weiten Teilen der Forschung bis heute postuliert wird, nicht gesichert ist. Diese Annahme wird noch dadurch untermauert, dass in der Spätantike Münzbeigaben auch im Kontext christlicher Bestattungen vorgefunden werden können. So wurden in Trier Münzen in möglicherweise christlichen Sarkophagen gefunden und in Kaiseraugst in Gräbern, die mit einer christlichen Memoria im Zusammenhang stehen³⁶. Auf Grund ihrer Deponierungslage ist die Annahme eines rituellen Hintergrundes bei diesen beiden Beispielen nur eingeschränkt möglich, am ehesten noch in Kaiseraugst, wo die Verstorbenen die Münzen in der Hand hielten³⁷. Hinzu kommt natürlich noch das generelle Problem der Identifizierbarkeit 'christlicher' Bestattungen, wenn der Verstorbene nicht durch eindeutig interpretierbare Beifunde, z. B. Inschriften, einer Religion zugeordnet werden kann³⁸.

von Krefeld-Gellep 1964–1965 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B10) Berlin 1979; DIES., Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1966–1974 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B13) Berlin 1989; DIES., Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1975–1982 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B17) Berlin 1997; DIES., Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1983–1988 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B18) Berlin 2000; DIES., Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1989–2000 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B19) Berlin 2003.

³⁵ MAX MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring, Basel 1976, S. 127. Die frühesten Beispiele für als Oboloi verwendete Münzen scheinen Grab 24 auf dem Gräberfeld von Fridingen und Grab 140 von Mainz-Hechtsheim zu sein, die beide in die Zeit zu Beginn des 6. Jahrhunderts datieren: ALEXANDRA VON SCHNURBEIN, Der alamannische Friedhof bei Fridingen an der Donau (Kreis Tuttlingen) (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 21) Stuttgart 1987, S. 115 f.; URSULA KOCH, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Mainz-Hechtsheim (Mainzer Archäologische Schriften 11) Mainz 2011, S. 293.

³⁶ ERICH GÖSE, Spätromische Grabfunde in Trier, in: Trierer Zeitschrift 24–26, 1956–1958, S. 120–127, hier S. 123, Anm. 2; MARTIN (wie Anm. 10) S. 159 ff.

³⁷ MARTIN (wie Anm. 10) S. 154, Abb. 94.

³⁸ Dieser Fragenkomplex ist so umfangreich und umstritten, dass er hier nicht weiter verfolgt werden kann. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang etwa auf die Beiträge von SEBASTIAN RISTOW, Christliches im archäologischen Befund. Terminologie, Erkennbarkeit, Diskussionswürdigkeit, in: NIKLOT KROHN – SEBASTIAN RISTOW (Hgg.), Wechsel der Religionen – Religion des Wechsels. Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter, 5: Religion im archäologischen Befund (Nürnberg, 27. – 28. Mai 2010) (Studien zu Spätantike und Frühmittelalter 4) Hamburg 2012, S. 1–26; VOLKER BIERBRAUER, Christliche Jenseitsvorstellungen und romanische Beigabensitten vom 5. bis zum 6./7. Jahrhundert, in: KROHN – KOCH (wie Anm. 4) S. 39–50.

4. DIE MÜNZIKONOGRAPHIE ALS CHRISTLICHES HEILSZEICHEN³⁹

Für die Frage, ob Münzbilder als Indikatoren für die Christianisierung dienen könnten, ist die Frage nach einer Tradition kultischer Verehrung solcher Bilder von großer Bedeutung. Tatsächlich gibt es hierfür einige Belege, speziell in völkerwanderungszeitlichen und frühmittelalterlichen germanischen Gesellschaften.

Ein Beleg sind etwa die völkerwanderungszeitlichen Goldbrakteaten aus Skandinavien. Insbesondere Karl Hauck hat in seinem umfangreichen Werk den Nachweis führen können, dass die Ikonographie der Brakteaten römischen Münzbildern entlehnt ist, diese jedoch neu komponiert⁴⁰. Hauck interpretiert die Darstellungen auf den Brakteaten als Götterbilder beziehungsweise als (verkürzte) Darstellungen mythologischer Szenen⁴¹. Dies bedeutet, dass die römischen Münzbilder, vor allem das Kaiserporträt, auch außerhalb des Imperium Romanum zumindest mittelbar eine kultische Verehrung genossen. Zwar muss man nicht zwingend der sehr weitgehenden Interpretation der Brakteatenmotive mit Hilfe der hochmittelalterlichen isländischen Literatur folgen, die Hauck vornimmt, aber die kultische Deutung der Bilder wird kaum in Frage gestellt⁴².

Eine unmittelbare Wertschätzung des Münzbildes im christlichen Kontext lässt sich an Hand der Verzierung einiger Goldblattkreuze aus Süddeutschland und Nord-

³⁹ Zu diesem Begriff vgl. HEIKO STEUER, Art. 'Heilsbild', in: RGA 14, 1999, S. 33–36.

⁴⁰ Das Werk von Karl Hauck ist so umfangreich, dass hier nur auf das Schriftenverzeichnis in der Festschrift zu seinem 75. Geburtstag verwiesen werden kann: KARL HEINRICH KRÜGER – LUTZ E. VON PADBERG, Veröffentlichungen von Karl Hauck, in: HAGEN KELLER – NIKOLAUS STAUBACH (Hgg.), *Iconologia sacra. Mythos, Bildkunst und Dichtung in der Religions- und Sozialgeschichte Alteuropas. Festschrift für Karl Hauck zum 75. Geburtstag (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 23)* Berlin 1994, S. 651–667. Für die neuere Literatur nach 1994 sei auf die Homepage des Instituts für Frühmittelalterforschung in Münster verwiesen: www.fruehmittelalter.uni-muenster.de/goldbrakteaten [– zuletzt aufgerufen am 18.6.2014]. Zum aktuellen Forschungsstand s. auch WILHELM HEIZMANN, *Gold, Macht, Kult: Karl Haucks Studien zur Ikonologie der Goldbrakteaten*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 41, 2007, S. 11–23. Darüber hinaus zu diesem Thema von Bedeutung ist HAYO VIERCK, *Imitatio imperii und interpretatio Germanica vor der Wikingerzeit*, in: RUDOLF ZEITLER (Hg.), *Les Pays du Nord et Byzance (Scandinavie et Byzance). Actes du colloque Nordique et International de Byzantinologie tenu à Upsal 20–22 avril 1979 (Figura NS 19)* Uppsala 1981, S. 64–113.

⁴¹ KARL HAUCK, *Vom Kaiser- zum Götter-Amulett. Die Bildformeln der Inschriften-Brakteaten*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 3, 1969, S. 27–46; DERS., *Goldbrakteaten aus Sievern. Spätantike Amulett-Bilder der 'Dania Saxonica' und die Sachsen-'Origo' bei Widukind von Corvey*, München 1970, S. 288 ff.

⁴² Kritisch äußert sich etwa ERIK MOLTKE, *Runes and their origin: Denmark and elsewhere*, Kopenhagen 1985, S. 121. Zur Interpretationsproblematik s. auch EDGAR C. PALOMÉ, *Brakteaten und die germanische Religionsgeschichte – Probleme einer wechselseitigen Interpretation*, in: KELLER – STAUBACH (wie Anm. 40) S. 91–102. SHARON RATKE – RUDOLF SIMEK, *Guldgubber. Relics of pre-Christian law rituals?*, in: ANDERS ANDRÉN u. a. (Hgg.), *Old Norse religion in long-term perspectives. Origins, changes and interactions. An international conference in Lund, June 3–7, 2004 (Vägar till Midgård 8)* Lund 2006, S. 259–264, hier besonders S. 260, verneinen hingegen eine religiöse Bedeutung dieser Darstellungen und sehen in ihnen die Darstellung von Rechtsritualen.

italien belegen. Hier findet sich auf einer Reihe von Exemplaren meist im Kreuzzentrum der Abdruck einer, seltener auch mehrerer Münzen oder eine Imitation eines solchen Münzbildes. Genutzt wird hier in fast allen Fällen die Aversseite der Münze mit dem Kaiserbildnis⁴³. Als Beispiel für einen direkten Münzabdruck wäre etwa das Goldblattkreuz von Langerringen (Kreis Augsburg, Abb. 1)⁴⁴ zu nennen, als Beispiel für eine Imitation das Kreuz aus Güttingen (Kreis Konstanz)⁴⁵ oder das Exemplar aus Grab 21/1904 von Gammertingen (Kreis Sigmaringen)⁴⁶. Die Kaiserbüste ist hier in Frontalansicht dargestellt, im Fall des direkten Münzabdrucks auf dem Kreuz von Langerringen ist der Kaiser zudem mit Krone und Kreuzstab ausgestattet. Die Anbringung des Kaiserporträts am Kreuzungspunkt der Kreuzarme legt die Vermutung nahe, dass das Kaiserbildnis hier zum Christusbild umgedeutet wurde, eine Interpretation, die vor allem mit Blick auf die Antike und die dort belegte Heilsbildfunktion des Kaiserporträts nicht unwidersprochen geblieben ist⁴⁷. Auf einem in Novara/Italien (Abb. 2) gefundenen und in Nürnberg verwahrten Goldblattkreuz⁴⁸ findet sich im Zentrum des Kreuzes ein Abdruck von der Reversseite einer Münze mit der Darstellung einer Victoria, die in der linken Hand einen Kreuzglobus, in der Rechten einen Siegeskranz hält. Auf die mögliche christliche Umdeutung als Engel soll später noch eingegangen werden. Zum Kreuz von Novara ist noch anzumerken, dass hier interessanterweise an den Enden zweier Kreuzarme jeweils ein Abdruck des Kaiserbildnisses der Aversseite angebracht wurde (an den beiden anderen Kreuzarmen wiederholt sich die Abbildung des Mittelmedaillons). Da der Kaiser hier in Profilansicht und ohne christliche Attribute dargestellt ist, stellt sich die Frage, ob auch in diesem Fall eine christliche Umdeutung, z. B. als Heiligendarstellung, angenommen werden darf. Mit der möglichen Umdeutung des Kaiserkopfes zum Christuskopf wird in der frühmittelalterlichen Kunst ein spätantiker beziehungsweise byzan-

⁴³ GÜNTHER HASELOFF, Zu den Goldblattkreuzen aus dem Raum nördlich der Alpen, in: HÜBENER (wie Anm. 5) S. 37–70, hier S. 64 ff.

⁴⁴ RAINER CHRISTLEIN, Verzeichnis der Goldblattkreuze nördlich der Alpen, in: HÜBENER (wie Anm. 5) S. 105–112, hier S. 110, Katalog Nr. 36.

⁴⁵ Ebd. S. 107, Katalog Nr. 14.

⁴⁶ Ebd. Katalog Nr. 12.

⁴⁷ Gegen diese Deutung spricht sich etwa JOSEF DEÉR, Das Kaiserbild im Kreuz. Ein Beitrag zur politischen Theologie des früheren Mittelalters, in: Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 13, 1955, S. 48–124, hier besonders S. 82 ff., aus; vgl. auch JOSEF ENGEMANN – HELMUT ROTH – THORSTEN CAPELLE, Art. 'Christusdarstellungen', in: RGA 4, 1981, S. 599–604, hier S. 602; RUDOLF LEEB, Zum Ursprung des Kaiserbildes im Kreuz, in: Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik 41, 1991, S. 1–14 (mit weiterer Literatur zum Thema). Die Umdeutung der Kaiserbüste zum Christusbild ist zumindest für den spätbyzantinischen Bereich schriftlich belegt: HENRY MAGUIRE, Magic and Money in the Early Middle Ages, in: Speculum 72, 4, 1997, S. 1037–1054, hier S. 1044 f.

⁴⁸ SIEGFRIED FUCHS, Die langobardischen Goldblattkreuze aus der Zone südwärts der Alpen, Berlin 1938, S. 82, Katalog Nr. 93; WILFRIED MENGHIN, Gotische und langobardische Funde aus Italien im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer im Germanischen Nationalmuseum 2) Nürnberg 1983, S. 46, Katalog Nr. 24.

tinischer Einfluss spürbar. Spätestens seit dem späten 4. Jahrhundert lässt sich in der römisch-christlichen Kunst eine „Imperialisierung“ des Christusbildes, d. h. die Übernahme der Kaiserikonographie in die Christusikonographie, beobachten⁴⁹. Auch die Anbringung einer Christusbüste im Zentrum eines Kreuzes geht unmittelbar auf mediterrane Einflüsse zurück: So findet sich dieses Kompositionsprinzip etwa auf dem Apsismosaik des 6. Jahrhunderts von S. Apollinare in Classe in Ravenna/Italien⁵⁰.

Wie schon mehrfach erwähnt, fanden in den frühmittelalterlichen Reihengräberbestattungen ausschließlich Edelmetallmünzen als Oboloi Verwendung. Diese Prägungen zumeist byzantinischer Provenienz beziehungsweise germanische Imitationen solcher Prägungen sind durchgängig mit christlicher Symbolik versehen⁵¹ und dokumentieren die Einheit von Staat und Christentum sowie die religiöse Legitimation des Herrschers⁵². Die typischen Symbole beziehungsweise Szenen sind Darstellungen des Kreuzes, auf Stufenpodesten oder Globen stehend, Christogramme, Kaiserdarstellungen mit Kreuzstab und/oder Kreuzglobus in der Hand und Victorien, ebenfalls mit Kreuzstab und/oder Kreuzglobus ausgestaffiert (Abb. 3). Dass diese Symbole für die Germanen eine Rolle spielten, zeigen eine Reihe von Münzanhängern und -kolliers aus fränkischen, langobardischen und angelsächsischen Frauengräbern, bei deren Ösung beziehungsweise Durchlochung, wie schon erwähnt, Rücksicht auf das Münzbild genommen wurde. In den allermeisten dieser Fälle sind die Münzanhänger auf das Kaiserbild ausgerichtet, seltener auf die christliche Symbolik der Reversseite⁵³. Die Rücksichtnahme auf das Münzbild legt nahe, dass dieses für die Trägerinnen einen über den

⁴⁹ DEÉR (wie Anm. 47); JOSEF ENGEMANN, Die imperialen Grundlagen der frühchristlichen Kunst, in: HERBERT BECK – PETER C. BOL (Hgg.), Spätantike und frühes Christentum. Ausstellung im Liebieghaus Museum alter Plastik Frankfurt am Main, 16. Dezember 1983 bis 11. März 1984, Frankfurt a. M. 1983, S. 260–266.

⁵⁰ ERICH DINKLER, Das Apsismosaik von S. Apollinare in Classe (Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 29) Köln 1964. Weitere Beispiele bei DEÉR (wie Anm. 47).

⁵¹ PHILIP GRIERSON – MARK BLACKBURN, Medieval European Coinage. With a Catalogue of the Coins in the Fitzwilliam Museum, Cambridge, 1: The Early Middle Ages (5th–10th centuries), Cambridge 1986; PHILIP GRIERSON, Byzantine Coinage, Washington (DC) 21999; WOLFGANG HAHN, Money of the Incipient Byzantine Empire (Anastasius I. to Justinian I. 491–565) (Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien 6) Wien 2000; DERS., Money of the Incipient Byzantine Empire Continued (Justin II. – Revolt of the Heraclii, 565–610) (Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien 13) Wien 2009. Zu den einzelnen Motiven (in Auswahl) s. auch RADNOTI-ÁLFÖLDI (wie Anm. 4) Sp. 134 ff.

⁵² JOSEF ENGEMANN, Ikonographie und Aussage von Münzbildern, in: DERS. – ALEXANDER DEMANDT (Hgg.), Imperator Caesar Constantinus. Konstantin der Große. Ausstellungskatalog Trier 2007, Trier – Mainz 2007, S. 200–209, hier S. 204 ff.

⁵³ Vgl. etwa die Tafeln bei WERNER 1935 (wie Anm. 6) Tafeln II–V; RUPERT S. BRUCE-MITFORD, The Sutton-Hoo ship-burial, 1: Excavations, background, the ship, dating and inventory, London 1975, S. 664 ff. S. auch KROHN – FISCHER (wie Anm. 4).

Materialwert hinausgehenden Bedeutungsinhalt hatte, der zumeist im apotropäischen Bereich gesucht wird⁵⁴.

Die christliche Zeichenhaftigkeit von Kreuz und Christogramm auf den Münzen ist unübersehbar. Bei der Darstellung des mit christlichen Insignien ausgestatteten Kaisers beziehungsweise der entsprechenden Victoria ist jedoch zu fragen, ob diese Münzbilder nur auf Grund der Anwesenheit von Kreuz beziehungsweise Christogramm als Heilszeichen interpretiert werden können oder ob die szenische Gesamtkomposition christlich ausdeutbar ist.

Auf die mögliche christliche Umdeutung der Kaiserbüste zur Christusdarstellung wurde oben schon im Zusammenhang mit Kaiserporträts auf den Goldblattkreuzen eingegangen. Für eine entsprechende Umdeutung auch anderer Kaiserdarstellungen gibt es keinen sicheren Nachweis, abgesehen von dem bereits erwähnten Goldblattkreuz von Langerringen, auf dem der Kaiser einen Kreuzstab in der Hand hält und auch dessen Krone mit einem Kreuz verziert ist.

Die Victoria mit Kreuzstab oder Siegeskranz und Kreuzglobus stellt eine Neuinterpretation der auf römischen Münzen schon seit republikanischer Zeit abgebildeten Siegesgöttin dar⁵⁵. Ob es hier ab Ende des 4. Jahrhunderts zu einer christlichen Umdeutung als Engel gekommen ist oder ob die römischen und byzantinischen Kaiser die Victorien als ihres religiösen Sinninhaltes entleerte Bildchiffre für den Sieg weiternutzten, ist schwer zu entscheiden⁵⁶. In der christlichen Kunst ist im späten 4. Jahrhundert in jedem Fall eine Annäherung der Engelikonographie an die der Victorien zu beobachten, insofern die zuvor als jugendliche Männer dargestellten Engel nun mit Flügeln versehen werden und teilweise auch in Haltung und Funktion die Ikonographie der Siegesgöttin übernehmen⁵⁷. Die Engel werden allerdings immer als männliche oder

⁵⁴ DEÉR (wie Anm. 47) S. 95 f.; LUDWIG VEIT, Die Münze im Totenkult, in: DERS. – HERMANN MAUÉ (Hgg.), Münzen in Brauch und Aberglauben. Schmuck und Dekor – Votiv und Amulett – politische und religiöse Selbstdarstellung. Katalog zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, 11. September bis 10. November 1982, Mainz 1982, S. 94–105, hier S. 101 f.; MAGUIRE (wie Anm. 47); MARY M. FULGHUM, Coins used as Amulets in Late Antiquity, in: SULOCHANA R. ASIRVATHAM u. a. (Hgg.), Between magic and religion. Interdisciplinary studies in ancient Mediterranean religion and society, Lanham 2001, S. 139–147.

⁵⁵ Zur historischen Entwicklung dieses Motivs in der Antike, inklusive der griechischen Vorbilder, s. etwa AUGUST VOIROL, Die Wandlung der griechischen Siegesgöttin zum christlichen Engel nach antiken Münzbildern, in: Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa, 1943/44, S. 3–20; WOLFGANG CHRISTIAN SCHNEIDER, Victoria sive Angelus Victoriae. Zur Gestalt des Sieges in der Zeit des Übergangs von der antiken Religion zum Christentum, in: DERS. – ANDREAS MEHL (Hgg.), Reformatio et Reformatio. Festschrift für Lothar Graf zu Dohna zum 65. Geburtstag, Darmstadt 1989, S. 29–64.

⁵⁶ Vgl. hierzu etwa die Diskussion zwischen ALFONS C. M. BECK, Genien und Niken als Engel in der altchristlichen Kunst (Phil. Diss.) Göttingen 1936, und THEODOR KLAUSER, Art. 'Engel X (in der Kunst)', in: RAC 5, 1966, Sp. 315, zusammenfassend dargestellt bei ARNE EFFENBERGER, Studien zu den Bildwerken der frühchristlich-byzantinischen Sammlung I: Relief mit Victorien und Christusmonogramm, in: Forschungen und Berichte 24, 1984, S. 98–106, hier S. 105 f.

⁵⁷ KLAUSER (wie Anm. 56) Sp. 309 ff.

zumindest geschlechtslose Wesen dargestellt⁵⁸, während sich auf den Münzen die traditionellen weiblichen Formen der Victoria bis ins Frühmittelalter hinein halten. Ob diese Unterscheidung angesichts der unterschiedlichen Untersuchungsmedien – die Engeldarstellungen wurden in der kunsthistorischen Forschung an großen Bilddenkmälern wie Mosaiken und Reliefs untersucht – und der damit unterschiedlichen Größe und auch Detailgenauigkeit ins Gewicht fällt, ist schwierig zu entscheiden. Gegen die Deutung als Engel spricht aber, dass auf vielen byzantinischen Münzen geflügelte Wesen mit einem Kreuzstab in der Hand abgebildet werden, die durch die umlaufende Münzinschrift eindeutig als Victoria gekennzeichnet sind⁵⁹.

Im germanischen Kulturbereich war die Darstellung geflügelter Wesen unbekannt, mit einer Ausnahme bei den Goldbrakteaten, nämlich dem Brakteaten Faxeb (Dänemark), wo eine von einem Münzbild inspirierte Victoria erscheint⁶⁰. Im fränkischen Gebiet treten Engeldarstellungen erst bei einer Reihe von Brakteatenfibeln des 7. Jahrhunderts auf⁶¹. Hier flankieren jeweils paarweise zwei scheinbar geflügelte Wesen einen Kreuzstab. Die Deutung als Engel ist nicht unumstritten, da die auf den Fibeln dargestellten Wesen merkwürdig anmutende Zwitter sind: Zwar ist deutlich erkennbar, dass geflügelte Wesen als Vorbild gedient haben, zugleich ist aber auch unübersehbar, dass die Künstler mit solchen Darstellungen nicht vertraut waren⁶². Die Flügel werden hier zu Armen und überdimensionierten Händen uminterpretiert. Als Vorbilder kommen aber wiederum sowohl Victorien als auch Engel in Frage: Das Bildmotiv findet sich ebenso auf einem Solidus Justinians I., auf dem ein Kreuzstab von zwei Victorien, wieder durch Beischrift als solche identifizierbar, flankiert wird⁶³, als auch auf einem byzantinischen Silberteller in der St. Petersburger Eremitage, wo zwei

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ So etwa auf einem Solidus Anastasios' I. (491–518), geprägt in Konstantinopel: LUDWIG WAMSER (Hg.), *Die Welt von Byzanz – Europas östliches Erbe. Glanz, Krisen und Fortleben einer tausendjährigen Kultur. Begleitbuch zur Ausstellung in der Archäologischen Staatssammlung München 2004/05*, Stuttgart 2004, S. 53, Katalog Nr. 44. Vgl. auch WOLFGANG HAHN, *Wie der Christogrammstab in die Hand der Victoria kam. Eschatologische Betrachtungen zur Solidustypologie des Kaisers Anastasios I.*, in: *Numismatische Zeitschrift* 106/107, 1999, S. 127–132.

⁶⁰ KARL HAUCK, *Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit* (Münstersche Mittelalter-Schriften 24) 3 Bde., München 1985, I/2, S. 96 f., Katalog Nr. 51, 1; DERS., *Frühmittelalterliche Bildüberlieferung und der organisierte Kult*, in: DERS. (Hg.), *Der historische Horizont der Götterbild-Amulette aus der Übergangsepoche von der Spätantike zum Frühmittelalter. Bericht über das Colloquium vom 28. 11.–1. 12. 1988 in der Werner-Reimers-Stiftung, Bad Homburg* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Folge 3, 200) Göttingen 1992, S. 480–495, Fig. 24.

⁶¹ MARGARETE KLEIN-PFEUFFER, *Merowingerzeitliche Fibeln und Anhänger aus Pressblech* (Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 14) Marburg 1993, Katalog Nr. 18, 19, 49, 120, 149, 295.

⁶² Für die Deutung als Engel spricht sich URSULA KOCH, *Beobachtungen zum frühen Christentum an den fränkischen Gräberfeldern von Barga und Berghausen in Nordbaden*, in: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 4, 1974, S. 259–266 aus.

⁶³ MANDO CARAMESSINI-OECONOMIDES, *An unpublished Consular Solidus of Justinian I.*, in: *American Numismatic Society Museum Notes* 12, 1966, S. 75–78.

Engel das auf einem Paradiesberg stehende Kreuz umstehen⁶⁴. Auf Grund der starken Abstraktion der Wesen auf den Brakteatenfibeln ist eine geschlechtliche Zuordnung nicht möglich.

Dass die Victoria-Darstellungen auf den Münzen zum Teil christlich gedeutet wurden, zeigt das oben bereits angesprochene Goldblattkreuz von Novara (Abb. 2). Im Kreuzungspunkt der Kreuzarme findet sich hier der Stempelabschlag einer Tremissis-Nachprägung Justinus' II. (565–578): Das Münzbild zeigt, stark schematisiert, ein geflügeltes Wesen, dass in der rechten Hand einen Siegeskranz, in der linken einen Kreuzglobus hält. Das Wesen ist durch Beischrift eindeutig als Victoria charakterisiert⁶⁵, die Anbringung im Zentrum eines Kreuzes lässt es jedoch als wahrscheinlich erscheinen, dass das Wesen in diesem Fall vom Verfertiger oder Auftraggeber als Engel interpretiert wurde.

Fassen wir die Ergebnisse dieses Kapitels zusammen, so lässt sich die Vermutung aufstellen, dass die auf den frühmittelalterlichen Edelmetallmünzen erscheinende Ikonographie von den Germanen als christliche Heilssymbolik verstanden wurde. Aber welche Funktion hatten die Münzen nun im Grabbrauchtum?

5. OBOLUS UND GOLDBLATTKREUZ: ZWEI SEITEN EINER MEDAILLE?

Wie eingangs bereits angesprochen, finden sich ab etwa Ende des 6. Jahrhunderts in norditalischen und süddeutschen Reihengräberfeldern Gold- und Silberblattkreuze in der Deponierungslage der Oboloi. In anderen Gebieten Europas wurde diese Sitte offenbar nur äußerst selten geübt, wenn man von 13 Exemplaren aus Pannonien absieht⁶⁶. Die Kreuze bestehen aus einem dünnen Edelmetallblech und sind häufig an mehreren Stellen fein durchlocht, weswegen die Vermutung im Raum steht, dass sie auf einen Stoffuntergrund aufgenäht waren⁶⁷. Auf Grund der geringen Materialstärke

⁶⁴ WOLFGANG VOLBACH – MAX HIRMER, *Frühchristliche Kunst. Die Kunst der Spätantike in West- und Ostrom*, München 1958, Abb. 245.

⁶⁵ In den Publikationen nicht erwähnt, aber erkennbar bei HÜBENER (wie Anm. 5) Tafel 15, vgl. auch Abb. 2 in dieser Arbeit.

⁶⁶ Es liegen einige wenige Beispiele aus dem Rheinland (Rommerskirchen und Meckenheim) und je ein Fund aus Frankreich (Oyes) und England (Prittlewell) vor: JÜRGEN BONGARDT, *Merowingerzeitliche Funde aus Meckenheim, Rhein-Sieg-Kreis* (Bonner Beiträge zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie 5) Bonn 2006, S. 46; SEBASTIAN RISTOW, *Frühes Christentum im Rheinland. Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel*, Münster 2007, S. 413, Katalog Nr. 432; PIERRETTE PETITJEAN, *Les petites croix en tôle d'or du cimetière mérovingien d'Oyes*, in: *Antiquités Nationales* 24, 1992, S. 85–92; CHRISTOPH STIEGEMANN – MARTIN KROKER – WOLFGANG WALTER (Hgg.), *Credo – Christianisierung Europas im Mittelalter, II: Katalog*, Petersberg 2013, S. 203, Katalog Nr. 153. Zu Pannonien s. ATTILA KISS, *Beiträge zur Verbreitung frühmittelalterlicher Folienkreuze im Karpatenbecken*, in: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 17, 1987, S. 235–243.

⁶⁷ HANS BOTT, *Neue Zeugnisse langobardischen Einfuhrsgutes aus Württemberg*, in: *Germania* 23, 1939, S. 43–53, hier S. 46; ERNST FOLTZ, *Technische Beobachtungen an Goldblattkreuzen*, in: HÜBENER (wie Anm. 5) S. 11–21. Allerdings führt FUCHS (wie Anm. 48) S. 20 ff. einige stichhaltige Argumente für

und der Empfindlichkeit wird eine Funktion im Alltag weitgehend ausgeschlossen, stattdessen ist eine Bedeutung als reines Funeralobjekt wahrscheinlich, vielleicht als Bestandteil eines Totenschleiers oder Grabtuches⁶⁸. Viele der Kreuze sind verziert, zumeist mit Ornamenten im Tierstil II oder mit Münzabdrücken⁶⁹. Diese Verzierung hat Helmut Roth dazu veranlasst, die Goldblattkreuze mit den ähnlich ornamentierten Goldbrakteaten (s. oben) in Verbindung zu bringen und ihnen auf diesem Wege eine Funktion als Heilszeichen zuzuordnen⁷⁰.

Die Gemeinsamkeit von Goldmünze und Goldblattkreuz beschränkt sich aber nicht allein auf die Deponierungslage. Es gibt auch eine auffällige Übereinstimmung zwischen dem Gewicht der Kreuze und den im Umlauf befindlichen zeitgenössischen Münzen. Schon Rainer Christlein hat das geringe Gewicht der Goldblattkreuze hervorgehoben, welches auf eine sehr kleine Edelmetallmenge als Materialbasis hinweist, wobei er die Goldblechauflagen von Scheibenfibeln als Quelle annahm⁷¹. Diejenigen Goldblattkreuze, von denen Gewichtsangaben vorliegen⁷², bewegen sich jedoch auffälligerweise im Gewichtsbereich der Tremissen, dem in frühmittelalterlichen Bestattungen am häufigsten vorkommenden Typus der Goldmünzen (Fig. 2). Deren Gewicht schwankt je nach Herkunft der Prägung im Bereich zwischen etwa 0,7–2,8 Gramm, das Gewicht der Goldblattkreuze zwischen etwa 0,3–4 g. Wäre es nicht eine näherliegende Annahme, dass man eine im gesellschaftlichen Umfeld der Goldblattkreuz-Bestattungen zirkulierende Goldmünze zu einem Goldblattkreuz umarbeitete, anstatt ein kostbares Schmuckaccessoire zu zerstören, zumal die Scheibenfibeln ja

eine Trageweise durch Lebende an, etwa Reparaturen, vgl. hierzu auch HELMUT ROTH, Die Ornamentik der Langobarden in Italien. Eine Untersuchung zur Stilentwicklung anhand der Grabfunde (*Antiquitas* 3, 15) Bonn 1973, S. 121. Die Beobachtungen von Fuchs und Roth beruhen aber allein auf norditalischen (langobardischen) Grabfunden, bei denen sich zum Teil auch in der Lage der Goldblattkreuze (hier vor allem auf der Brust/Schulter zu finden) ein Unterschied zu den süddeutschen Funden beobachten lässt.

⁶⁸ RAINER CHRISTLEIN, Der soziologische Hintergrund der Goldblattkreuze nördlich der Alpen, in: HÜBENER (wie Anm. 5) S. 73–84, hier S. 73.

⁶⁹ ROTH (wie Anm. 67) S. 128 ff.; HASELOFF (wie Anm. 43) S. 37–70.

⁷⁰ ROTH (wie Anm. 67) S. 127.

⁷¹ CHRISTLEIN (wie Anm. 68) S. 74 ff.

⁷² Wie CHRISTLEIN (wie Anm. 68) S. 76 feststellt, werden in den Katalogen leider nur in Ausnahmefällen Gewichtsangaben geliefert. Auch für die zahlreichen norditalisch-langobardischen Goldblattkreuze liegt nur in einem Fall eine Gewichtsangabe vor. Die Angaben für die im obigen Text und Abb. 3 vorgestellten Kreuze sind entnommen aus WOLFGANG MÜLLER – MATTHIAS KNAUT (Hgg.), Heiden und Christen. Archäologische Funde zum frühen Christentum in Südwestdeutschland (*Kleine Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Südwestdeutschlands* 2) Stuttgart 1987, S. 48 ff.: Katalog Nr. 1, 3, 6, 10, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 24, 27, 32, 35, 36; MATTHIAS KNAUT, Goldblattkreuze und andere Kreuzzeichen. Gedanken zu einer süddeutsch-italischen Beigabensitte, in: CLAUS DOBIAT (Hg.), Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag (*Marburger Studien* 16) Marburg 1994, S. 317–330, hier S. 319 ff.: Lauchheim (Grab 450), Eppstein (Grab 14), Aschheim (Frauengrab in der Kirche), Petting (Gräber 282, 288), Waging am See (Gräber 66, 77, 186), Burg bei Eschenz (Grab 2).

Fig. 2: Gewichtsvergleich frühmittelalterlicher Goldmünzen und Goldblattkreuze

auch zusätzlich und in großer Zahl unzerstört mit ins Grab gelangten⁷³? Als Materialgrundlage für ein Goldblattkreuz wären etwa ein bis zwei Tremissen ausreichend.

Als ein übereinstimmendes Merkmal der Obolus- und der Goldblattkreuzbeigabe in frühmittelalterlichen Bestattungen im Frankenreich fällt die Lage dieser Objekte im Bereich des Gesichtes, speziell des Mundes auf, was Hayo Vierck zur eingangs angeführten Annahme einer Austauschbarkeit beider Sitten veranlasst hat. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung lassen die Vermutung zu, dass Obolus wie Goldblattkreuz im Grab dieselbe Funktion erfüllten, nämlich den Verstorbenen als Christen zu kennzeichnen. Die Frage ist nun, wem gegenüber diese Kennzeichnung erfolgte: Gegenüber der Bestattungsgemeinschaft oder gegenüber eschatologischen Mächten des Christentums (Gott, Christus, Engeln, Dämonen usw.). Bei der Bestattungszeremonie könnte die Einbringung der Münze in den Mund beziehungsweise die Deponierung des Goldblattkreuzes auf dem Gesicht der rituellen Darstellung einer Kultzugehörigkeit gedient haben, sowohl auf der individuellen wie auch der familiären Ebene. Durch die Verwendung christlicher Symbole konnte sich die Bestattungsgemeinschaft darüber hinaus untereinander ihrer Kultzugehörigkeit versichern. In einer weiteren Bedeutungs-

⁷³ Zu Edelmetall-Münzen als Rohstoff s. MARTIN (wie Anm. 7); TORSTEN CAPELLE, Archäologie der Angelsachsen. Eigenständigkeit und kontinentale Bindung vom 5. bis 9. Jahrhundert, Darmstadt 1990, S. 112. Dass Goldmünzen die Materialgrundlage der Goldblattkreuze gewesen sein könnten, wird von ROTH (wie Anm. 67) S. 127, bereits angedeutet, dann allerdings nicht weiter ausgeführt.

ebene lassen sich die christlichen Symbole aber auch in einem apotropäischen Sinne deuten, indem man ihnen eine Funktion als Heilszeichen zubilligt, mit denen sich der Verstorbene gegenüber negativen wie positiven eschatologischen Entitäten als Christ 'ausweisen' konnte⁷⁴.

Die Deutung der Goldmünzen mit christlicher Ikonographie als ein im Bestattungsbrauchtum angewendetes kultisches Markierungszeichen wird auch durch eine weitere Beobachtung in den seit der Spätantike kontinuierlich belegten Gräberfeldern unterstützt: Bei den auf Grund ihrer Ausstattung als 'germanisch' angesprochenen Bestattungen des 5. Jahrhunderts finden sich im Mund bevorzugt Silbermünzen (*Siliqua* und *Halbsiliqua*), auf deren Reversseite keine christlichen Symbole, sondern Inschriften angebracht worden waren. Auf den Goldmünzen, die in dieser Zeit als *Obolus* Verwendung fanden, lassen sich nach Beobachtung des Verfassers offenbar ebenfalls keine unmittelbar christlich deutbaren Symbole wie Kreuz oder Christogramm feststellen, allerdings in einigen Fällen *Victoria*-Darstellungen. Die Veränderung in der Anwendung der *Obolus*-Sitte durch die Germanen lässt eine Veränderung der dahinter stehenden Vorstellungen über den Zweck dieser Beigabe in der Zeit um 500 nahelegend erscheinen.

Weiterhin fällt bei *Oboloi* und Folienkreuz die Wahl der kostbaren und seltenen Materialien Gold und Silber auf. Diese scheinen auch unabhängig von ihrer unmittelbar christlichen Nutzung eine Rolle im Bestattungsbrauchtum der Merowingerzeit gespielt zu haben, worauf später noch kurz einzugehen sein wird. Vor allem beim Gold lässt sich vermuten, dass die einschlägigen Eigenschaften dieses Metalls – besonders seine Resistenz gegen Korrosion – ihm eine apotropäische Bedeutung eingebracht haben, auch wenn dies in den Schriftquellen meines Wissens nicht erwähnt wird. Schließlich spielte sicherlich auch noch das mit dem Edelmetallbesitz verbundene Prestige eine Rolle: Durch die Beigabe von Goldobjekten ins Grab zeigten die Hinterbliebenen ja immerhin, dass sie auf dieses Gold, wenigstens temporär⁷⁵, verzichten konnten be-

⁷⁴ VIERCK (wie Anm. 5) S. 140 ff.; BONNIE EFFROS, *Death and Burial*, in: DANIEL ETHAN BORNSTEIN (Hg.), *Medieval Christianity (A People's History of Christianity 4)* Minneapolis (MN) 2009, S. 53–74, hier S. 71. Im Zusammenhang mit der Ausweisfunktion muss auch auf das Phänomen des sog. 'Totenpasses' (*orphicae lamellae*) in einigen antiken Bestattungen hingewiesen werden: Hierbei handelt es sich um beschriftete Goldplättchen mit Anleitungen für den Toten für seinen Weg durch die Unterwelt, die seine Sicherheit und wohlwollende Behandlung durch die Unterweltgötter sicherstellen sollten, vgl. ALBERTO BERNABÉ – ANA I. JIMÉNEZ SAN CRISTÓBAL, *Instructions for the Netherworld. The Orphic gold tablets*, Boston 2008. Eine direkte Vorbildfunktion für die frühmittelalterlichen *Oboloi* ist allerdings auf Grund der räumlichen und zeitlichen Stellung der Totenpässe auszuschließen.

⁷⁵ Vor allem im 7. Jahrhundert ist auf den Reihengräberfeldern das Phänomen der sekundären Graböffnung, in der Literatur meist als „Grabraub“ bezeichnet, zu beobachten (zu diesem Thema s. EDELTRAUD ASPÖCK, *Graböffnungen im Frühmittelalter und das Fallbeispiel der langobardenzeitlichen Gräber von Brunn am Gebirge, Flur Wolholz, Niederösterreich*, in: *Archaeologica Austriaca* 87, 2003, S. 225–264). Es stellt sich hier die Frage, ob nicht die Hinterbliebenen beziehungsweise spätere Generationen einer Familie die Gräber wieder öffneten, um an benötigte Rohstoffe beziehungsweise Objekte zu gelangen, die nur im Bestattungsritus eine Rolle gespielt hatten. Dies könnte das von

ziehungsweise unterstrichen dadurch den Reichtum des Verstorbenen wie auch seiner Familie⁷⁶.

In einigen wenigen Fällen wird der christliche Hintergrund einer mit einem Obolus ausgestatteten Bestattung durch die weiteren Grabbeigaben unterstützt. So war etwa der Obolus in Grab 4 von Oberolm mit einem Fingerring mit der Darstellung eines Reiterheiligen und in Grab 59 auf demselben Gräberfeld mit der kreuzverzierten Verteilerplatte eines Gürtelgehänges vergesellschaftet⁷⁷. In Grab 13 von Klepsau hatte der dort bestattete Knabe sowohl eine Goldmünze im Mund als auch ein Silberblattkreuz auf dem Mund liegen⁷⁸. In Lavoye, Grab 319, hielt der Verstorbene eine Goldmünze in der Hand, im Grab fand sich zusätzlich eine Holzkanne, deren Bronzebeschläge mit christlichen Szenen versehen waren⁷⁹.

6. OBOLOI IN FORM VON MÜNZEN AUS MINDEREM METALL ODER MÜNZERSATZBEIGABEN

In einer Handvoll Fällen fanden sich in Bestattungen auf frühmittelalterlichen Reihengräberfeldern an Stelle von Gold- und Silbermünzen oder Goldblattkreuzen Münzen minderen Materials oder unbearbeitete Metallbleche. So wurde im Gräberfeld von Klepsau in mindestens drei Fällen Verstorbenen ein Goldblech in den Mund gelegt, in einem weiteren Fall lagen Teile eines zerbrochenen goldenen Filigrananhängers in der Hand eines bestatteten Mädchens⁸⁰. Im Gräberfeld von Selzen legte man einem der Verstorbenen ein Silberplättchen als Münzersatz in den Mund, in einem Frauengrab in Müdesheim einen Silberblechstreifen und in einem Männergrab in Niedernberg ein vergoldetes Silberblech⁸¹. Meines Wissens für das westeuropäische Frühmit-

URSULA KOCH, Grabräuber als Zeugen frühen Christentums, in: *Archäologische Nachrichten aus Baden* 11, 1973, S. 22–26, beobachtete Phänomen erklären, dass Objekte mit christlicher Symbolik, die im oben genannten Sinne als eschatologische Markierungen interpretiert werden können, von den Grabräubern in den Gräbern zurückgelassen wurden, selbst wenn es sich um große Goldobjekte handelte. Möglicherweise wollte man hier die Toten ihres Schutzes nicht berauben.

⁷⁶ HEINRICH HÄRKE, Beigabensitte und Erinnerung: Überlegungen zu einem Aspekt des frühmittelalterlichen Bestattungsrituals, in: JÖRG JARNUT – MATTHIAS WEMHOFF (Hgg.), *Erinnerungskultur im Bestattungsritual. Archäologisch-historisches Forum (Mittelalterstudien 3)* München 2003, S. 107–125; SEBASTIAN BRATHER, Memoria und Repräsentation. Frühmittelalterliche Bestattungen zwischen Erinnerung und Erwartung, in: DERS. – DIETER GEUENICH – CHRISTOPH HUTH (Hgg.), *Historia archaeologica. Festschrift für Heiko Steuer zum 70. Geburtstag (RGA Ergänzungsbände 70)* Berlin – New York 2009, S. 247–284.

⁷⁷ WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 104 f.; GUDULA ZELLER, *Die fränkischen Altertümer des nördlichen Rheinhessen (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B15)* Stuttgart 1992, S. 171 f.

⁷⁸ URSULA KOCH, *Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 38)* Stuttgart 1990, S. 47 f.

⁷⁹ RENÉ JOFFROY, *Le cimetière de Lavoye (Meuse). Nécropole mérovingienne*, Paris 1974, S. 130 f.

⁸⁰ KOCH (wie Anm. 78) S. 205.

⁸¹ WILHELM LINDENSCHMIT – LUDWIG LINDENSCHMIT, *Das germanische Todtenlager bei Selzen in der Provinz Rheinhessen*, Mainz 1848, S. 21; JOHANNES ERICHSEN – HANSWERNFRIED MUTH – LUDWIG

telalter singular ist ein Befund aus dem Gräberfeld von Mainz-Hechtsheim, wo in zwei Gräbern bronzene römische Altmünzen und in einem weiteren Grab eine silberne keltische Münze als Oboloi Verwendung fanden⁸².

Auf Grund des überaus seltenen Auftretens dieser Sonderformen der Obolus-Beigabe in Mitteleuropa ist zu überlegen, ob es sich hierbei vielleicht um Notlösungen handelt, die angewandt wurden, wenn zum Zeitpunkt der Bestattung weder eine Edelmetallmünze mit christlicher Symbolik noch ein Gold- oder Feinschmied zur Herstellung eines Goldblattkreuzes verfügbar waren⁸³. Man könnte diese Obolus-Ersatzstücke also als Platzhalter oder symbolischen Ersatz für eine Edelmetallmünze interpretieren. Da diese 'Exonomia' (beziehungsweise 'Pseudomünzen') allerdings auch im vorchristlichen, völkerwanderungszeitlichen Skandinavien anzutreffen sind, ist eine Funktion im Kontext paganer Bestattungssitten nicht auszuschließen, bei denen das Material, nicht aber das Münzbild eine Rolle spielte⁸⁴.

7. OBOLUS UND GOLDBLATTKREUZ IN BESTATTUNGEN AUSSERHALB DES ARBEITSGEBIETES

Die in diesem Beitrag skizzierte Parallelität der als Oboloi verwendeten Goldmünzen und der Goldblattkreuze lässt sich in dieser Form, auch wegen des Verbreitungsgebietes der Kreuze, nur im Südosten des Frankenreiches beobachten⁸⁵; Obolus-Beigaben finden sich darüber hinaus auch im Westen und Norden, nicht jedoch im Südwesten, also in Gebieten des Reiches mit einer romanischen Bevölkerungsmehrheit⁸⁶. Im langobardischen Norditalien ist zwar eine große Zahl von Goldblattkreuzen, aber meines Wissens kein Befund eines Obolus bekannt⁸⁷. Münzen treten hier nur in Form von Münzanhängern in den Gräbern auf. Im angelsächsischen England sind nur aus dem Fürstengrab von Prittlewell zwei auf den Augen liegende Goldblattkreuze überliefert⁸⁸,

WAMSER (Hgg.), Kilian – Mönch aus Irland, aller Franken Patron, 689–1989. Katalog der Sonder-Ausstellung zur 1300-Jahr-Feier des Kiliansmartyriums, 1. Juli – 1. Oktober 1989, Festung Marienberg Würzburg, Würzburg 1989, S. 94, Katalog Nr. 59e und S. 95, Katalog Nr. 59g.

⁸² KOCH (wie Anm. 35) S. 42 ff.

⁸³ HELMUT ROTH, Produktion und Erwerb von Edelmetallerzeugnissen. Ein Modell für das frühe Mittelalter, in: DOBIAT (wie Anm. 72) S. 517–522.

⁸⁴ STEUER 2002 (wie Anm. 3) S. 504.

⁸⁵ MARTIN (wie Anm. 35) S. 127. Schwerpunktmäßig finden sich die Obolus-Gräber in der Alamannia, während das bajuwarische Gebiet, insbesondere Altbayern, fast gar keine entsprechenden Funde aufweist, vgl. ANNE S. HANNIBAL-DERANIYAGALA, Das bajuwarische Gräberfeld von Künzing-Bruck, Landkreis Deggendorf (Bonner Beiträge zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie 8) Bonn 2007, S. 50.

⁸⁶ STEUER 2002 (wie Anm. 3) S. 508.

⁸⁷ Vgl. etwa die Kataloge in VOLKER BIERBRAUER, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien (Biblioteca degli Studi Medievali 7) Spoleto 1975, S. 255 ff.; GIAN CARLO MENIS (Hg.), I Longobardi. La mostra, promossa dalla Regione Friuli-Venezia Giulia, 2 giugno – 30 settembre 1990, Mailand 1990; MORTEN HEGEWISCH (Hg.), Die Langobarden. Das Ende der Völkerwanderung. Katalog zur Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum Bonn, 22. 8. 2008 – 11. 1. 2009, Darmstadt 2008.

⁸⁸ STIEGEMANN – KROKER – WALTER (wie Anm. 66).

Oboloi sind auch hier im Frühmittelalter nicht bekannt⁸⁹. In Skandinavien kommen Münzen zwar in den Gräbern vor, aber nur in zwei Fällen in Birka lagen arabische Dirham-Münzen im Kopfbereich, hier allerdings auf der Schläfe⁹⁰. In Mundlage wurden keine Münzen gefunden⁹¹. In Haithabu fanden sich allerdings in einigen Gräbern des 10. Jahrhunderts Münzen im Mund oder der Hand der Bestatteten⁹². Bei den Awaren ist die Obolus-Sitte ab dem 6./7. Jahrhundert beobachtbar; wie in den fränkischen Bestattungen fanden sich hier byzantinische Goldmünzen beziehungsweise deren Nachprägungen⁹³. Da in den awarischen Gräbern durchaus bereits Funde mit sichtbarem christlichen Einfluss vorkommen, ist eine Deutung der Oboloi im skizzierten christlichen Sinne hier möglich. Eine Untermauerung dieser These etwa durch das Auftreten von Goldblattkreuzen lässt sich allerdings nicht anführen. Bei den Slawen und Ungarn ist die Beigabe von Obolus-Münzen ab dem späten 8./9. Jahrhundert beobachtbar⁹⁴. Bei den Slawen scheinen Münzersatzstücke wie Axtbarren vorgeherrscht zu haben⁹⁵, bei den Ungarn wurden Münzgeld aus Byzanz, dem Frankenreich und arabische Prägungen verwendet, wobei Goldmünzen offenbar eher selten zum Einsatz kamen⁹⁶. Allerdings sind viele der verwendeten Münzen mit christlicher Symbolik versehen, sodass auch hier die christliche Deutung nicht auszuschließen ist. Dem Byzantinischen Reich wird immer wieder eine Funktion als Impulsgeber für die Obolus-Beigabe zugeschrieben⁹⁷. Auf Grund der mangelhaften Aufbereitung beziehungsweise überhaupt Beachtung der byzantinischen Bestattungssitten durch die Archäologie lässt sich diese Aussage nicht auf einer breiteren Materialbasis verifizieren. Regional begrenzte Studien konnten die Existenz einer verbreiteten Obolus-Sitte in Byzanz jedenfalls nicht bestätigen⁹⁸.

⁸⁹ HELEN GEAKE, Burial Practice in Seventh- and Eighth-Century England, in: MICHAEL CARVER (Hg.), *The Age of Sutton Hoo. The Seventh Century in North-Western Europe*, Woodbridge 1992, S. 83–94; SAM LUCY – ANDREW REYNOLDS (Hgg.), *Burial in Early Medieval England and Wales* (Society for Medieval Archaeology Monograph 17) London 2002.

⁹⁰ ANNE-SOFIE GRÄSLUND, Charonsmynt i vikingatida gravar?, in: *Tor* 11, 1965/66, S. 168–197, hier S. 180 f.

⁹¹ Ebd. S. 193.

⁹² STEUER 1970 (wie Anm. 3) S. 149.

⁹³ EVA KOLNÍKOVÁ, Totenobolus in frühmittelalterlichen Gräbern der Slowakei, in: *Slovenská Archeológia* 15, 1, 1967, S. 246–254, hier S. 247; GERHARD BOTT (Hg.), *Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit*. Ausstellungskatalog des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, 12. Dezember 1987 – 21. Februar 1988, Nürnberg 1987, S. 264 ff.; STEUER 2002 (wie Anm. 3) S. 509.

⁹⁴ KOLNÍKOVÁ (wie Anm. 93) S. 248 ff.; STEUER 2002 (wie Anm. 3) S. 509.

⁹⁵ KOLNÍKOVÁ (wie Anm. 93) S. 248.

⁹⁶ EVA KOLNÍKOVÁ, Obolus mŕtych vo včasnostredovekých hroboch na Slovensku, in: *Slovenská Archeológia* 15, 1, 1967, S. 189–245.

⁹⁷ So etwa STEUER 2002 (wie Anm. 3) S. 509.

⁹⁸ HERMANN DANNHEIMER, Byzantinische Grabfunde aus Sizilien: Christliches Brauchtum im frühen Mittelalter. Einführung und Katalog (Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung 15) München 1989; THOMAS FISCHER – WERNER OENBRINK, Spätantik-byzantinische Grabfunde aus al-Qrayya im Hauran/Südsyrien, in: *Kölner Jahrbuch* 43, 2010, S. 197–243, hier S. 219.

8. ZUSAMMENFASSUNG

Die Arbeit untersuchte die Beigabe von Edelmetallmünzen in den Mund oder die Hand in frühmittelalterlichen Reihengräberfeldbestattungen. Diese Sitte ist ausschließlich in den mehrheitlich von germanischen Bevölkerungsgruppen besiedelten Gebieten des Frankenreiches zu beobachten, also in dessen nördlichen und östlichen Zonen. Verwendung fanden in erster Linie zeitgenössische Goldmünzen meist byzantinischer Herkunft beziehungsweise germanische Nachprägungen davon. Die Sitte folgt dem Vorbild eines antiken Bestattungsbrauches, der in der Literatur mit dem Begriff des Obolus beziehungsweise Charonspfennig umschrieben wird. Die Germanen übernahmen diesen Brauch offenbar im späten 4. und 5. Jahrhundert durch Kontakte mit der römischen Kultur und Lebenswelt. Spätestens im 6. Jahrhundert scheint eine Umdeutung im christlichen Sinne stattgefunden zu haben. Für diese Umdeutung spricht, dass die verwendeten Münzen nun durchgängig christliche Symbole beziehungsweise christlich deutbare Szenen tragen und offenbar auch eine Parallelität mit der ab dem späten 6. Jahrhundert geübten Goldblattkreuzsitte im Raum nördlich und südlich der Alpen besteht. Hierfür sprechen sowohl die vergleichbare Fundlage wie auch die Ikonographie. Darüber hinaus konnte aufgezeigt werden, dass höchstwahrscheinlich Tremissen die Materialbasis für die Herstellung der Goldblattkreuze darstellten, wofür eine frappierende Übereinstimmung des Gewichtes spricht. Die Funktion der Münzen bestand vermutlich einerseits in einer Ausweisfunktion für den Verstorbenen als Christen, andererseits könnte die Materialwahl für eine apotropäische und/oder magische Funktion sprechen.

9. KATALOG

Im Folgenden werden jene Befunde aufgeführt, die Grundlage für die vorliegende Untersuchung waren. Der Katalog erhebt nicht den Anspruch, alle Obolus-Gräber im Untersuchungsgebiet wiederzugeben.

Abkürzungen:

m = männlich; w = weiblich; k. A. = keine Angaben vorhanden; Av. = Aversseite; Rv. = Reversseite; Nr. = Nummer

01. Altenerding, Grab P 47

Geschlecht: w; *Alter:* adult; *Grabdatierung:* unbestimmt

Goldmünze: Nachprägung eines Triens nach Justinian I. oder Justinus II.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikonographie: Av.: Brustbild mit Diadem, Pseudoinchrift; Rv.: Victoria mit Kranz und Kreuzglobus, Pseudoinchrift

Literatur: WALTER SAGE, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern I: Katalog der anthropologischen und archäologischen Funde und Befunde (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 14) Berlin 1984, S. 343 f.

02. Aschheim-St. Peter und Paul, Grab 25

Geschlecht: m; *Alter:* etwa 3 Jahre; *Grabdatierung:* unbestimmt

Goldmünze: langobardischer Triens nach Justinus II.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,435 g

Ikonomie: Av.: Brustbild mit Diadem, Pseudoinschrift; Rv.: Victoria, in der Linken Kranz, in der Rechten Kreuzglobus, Pseudoinschrift

Literatur: HERMANN DANNHEIMER, Aschheim im frühen Mittelalter, Teil 1: Archäologische Funde und Befunde (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 32.1) München 1988, S. 40 f.

03. Badenheim, Grab 19

Geschlecht: m(?), archäol. eher w; *Alter:* adult; *Grabdatierung:* Mitte 6. Jahrhundert

Silberblechfragment

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikonomie: keine

Literatur: GUDULA ZELLER, Das fränkische Gräberfeld von Badenheim, in: DIES. – CHRISTOPH ENGELS, Die merowingerzeitlichen Grabfunde von Mainz-Finthen. Das fränkische Gräberfeld von Badenheim (Mainzer archäologische Schriften 8) Mainz 2008, S. 181 f.

Kommentar: Nach der anthropologischen Bestimmung männliche Bestattung, nach Ausstattung eindeutig weiblich.

04. Badenheim, Grab 49

Geschlecht: w; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* I. Viertel 6. Jahrhundert

Silbermünze: Nachprägung einer reichsrömischen Siliqua

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikonomie: Av.: Brustbild mit Pseudoinschrift; Rv.: Figur mit Kreuz in der Rechten

Literatur: ZELLER (wie Katalog Nr. 03) S. 195.

05. Basel-Bernerring, Grab 8

Geschlecht: w; *Alter:* infans I; *Grabdatierung:* Mitte 6. Jahrhundert

Silbermünze: ostgotische Viertelsiliqua des Totila auf Anastasius I.

Fundlage: rechte Hand; *Gewicht:* 0,67 g

Ikonomie: Av.: Brustbild, Inschrift DN[-]=SIVSPFAUG; Rv.: Im Kranz Inschrift DN BADV I(L)A REX

Literatur: MARTIN (wie Anm. 35) S. 220 f.

06. Basel-Bernerring, Grab 25

Geschlecht: m; *Alter:* adult; *Grabdatierung:* I. Drittel 6. Jahrhundert

Silbermünze: Nachprägung eines Viertelsiliqua Justinians I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 0,23 Gramm

Ikonomie: Av.: Brustbild mit Pseudoinschrift; Rv.: Im Kranz Christogramm

Literatur: MARTIN (wie Anm. 35) S. 256 ff.

07. Basel-Bernerring, Grab 27

Geschlecht: w; *Alter:* adult; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 6⁹⁹

Goldmünze: Fränkische (?) Nachprägung eines Triens Justinians I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,34 Gramm

Ikonomie: Av.: Brustbild mit Pseudoinschrift; Rv.: Victoria, in der Rechten Kranz, in der Linken Kreuzglobus, Pseudoinschrift

Literatur: MARTIN (wie Anm. 35) S. 261 ff.

⁹⁹ Nach dem Chronologiesystem von KOCH (wie Anm. 19) S. 26 ff.

08. Basel-Bernerring, Grab 33

Geschlecht: m; *Alter:* matur; *Grabdatierung:* Ende 7./Anfang 8. Jahrhundert
 Goldmünze: Oberitalische (?) Nachprägung eines Triens Justinians I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,40 Gramm

Ikonographie: Av.: Brustbild, Inschrift DN CIAIN=AVPPIVC; Rv.: Victoria, in der Rechten Kranz, in der Linken Kreuzglobus, Pseudoinchrift

Literatur: MARTIN (wie Anm. 35) S. 281 ff.

09. Basel-Bernerring, Grab 41

Geschlecht: m; *Alter:* 50–60 Jahre; *Grabdatierung:* 1. Drittel 6. Jahrhundert
 gelochte Silbermünze: Nummi Justinians I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 0,49 Gramm

Ikonographie: Av.: Brustbild, Inschrift DNIVSTI=(NIA)NAVIG; Rv.: Im Kranz Buchstaben PK

Literatur: MARTIN (wie Anm. 35) S. 305 ff.

10. Dittigheim, Grab 131

Geschlecht: m; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* 7. Jahrhundert

Blassgoldmünze: Nachprägung eines merowingischen Triens aus Mainz

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikonographie: Av.: Kopf; Rv.: Kreuz in Wulstkreis, Pseudoinchrift

Literatur: ERICHSEN – MUTH – WAMSER (wie Anm. 81) S. 95, Nr. 59i.

11. Düren, Pfarrkirche St. Anna, Grab 11

Geschlecht: unbestimmt; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* Ende 7./Anfang 8. Jahrhundert

Silbermünze: friesischer Sceatta, Typ 'Porcupine'

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 0,96 Gramm

Ikonographie: Av.: Kopf; Rv.: Nicht identifizierbar

Literatur: RUTH MARIA PLUM, Die merowingerzeitliche Besiedlung in Stadt und Kreis Aachen sowie im Kreis Düren (Rheinische Ausgrabungen 49) Mainz 2003, S. 199.

12. Eichloch, Grab 54

Geschlecht: m; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* 1. Viertel 6. Jahrhundert

Goldmünze: Italische (?) Nachprägung eines Triens Justinians I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,41 Gramm

Ikonographie: Av.: Brustbild mit Perldiadem, Pseudoinchrift; Rv.: Victoria, in der Rechten Kranz, in der Linken Kreuzglobus, Pseudoinchrift

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 94 f., Nr. 33.

13. Erfurt, ohne Nr.

Geschlecht: unbestimmt; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* 1. Hälfte 7. Jahrhundert

Goldmünze: Nachprägung eines Triens Justinians I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,52 Gramm

Ikonographie: Av.: Brustbild mit Perldiadem, Pseudoinchrift; Rv.: Victoria, in der Rechten rundes Objekt (Kranz ohne Globus?), in der Linken Kreuzstab, Pseudoinchrift

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 85 f., Nr. 17.

14. Frankenthal-Eppstein, Grab 117

Geschlecht: m; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 10

Goldmünze: Triens mittelhheinischer Prägung

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,2 Gramm

Ikongraphie: Av.: Kopf, unleserlicher Inschrift; Rv.: In Perlkranz Kreuz, flankiert von Pseudobuchstaben (eventuell Alpha/Omega?), unleserliche Inschrift

Literatur: CHRISTOPH ENGELS, Das merowingische Gräberfeld Eppstein, Stadt Frankenthal (Pfalz) (Internationale Archäologie 121) Rahden 2012, S. 308 ff.

15. Frankenthal-Eppstein, Grab 203

Geschlecht: w; *Alter:* infans I; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 7/8

Goldmünze: Nachprägung eines Triens Cenomanni

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 0,83 Gramm

Ikongraphie: Av.: extrem stilisierter Kopf mit Pseudoinschrift; Rv.: Balkenkreuz auf Doppelglobus (?), Pseudoinschrift

Literatur: ENGELS (wie Katalog Nr. 14) S. 339 ff.

16. Frankenthal-Eppstein, Grab 228

Geschlecht: w; *Alter:* juvenil; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 6

Silbermünze: Halbsiliqua Justinians I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 0,72 Gramm

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Pseudoinschrift; Rv.: Im Kranz kreuzartiges Christogramm, flankiert von zwei Sternen

Literatur: ENGELS (wie Katalog Nr. 14) S. 353 f.

17. Frankenthal-Eppstein, Grab 405

Geschlecht: m; *Alter:* senil; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 6

Goldmünze: westgotischer Tremissis auf Justinian I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,44 Gramm

Ikongraphie: Av.: Brustbild, Inschrift DNIVSTINI=ANVSPPAC; Rv.: Victoria mit Kranz, Inschrift VICTORIA AVGUSTI

Literatur: ENGELS (wie Katalog Nr. 14) S. 413.

18. Fridingen, Grab 24

Geschlecht: m; *Alter:* 19–24 Jahre; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 4

Goldmünze: Solidus des Libius Severus

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 4,31 Gramm

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Perldiadem, Inschrift DN LIBIVS SEVE=RVS PF AVG; Rv.: Kaiser in Feldherrentracht, in der Rechten Kreuzstab, in der Linken Globus mit Victoria, Inschrift VICTORI=A AVGGG

Literatur: SCHNURBEIN (wie Anm. 35) S. 115 f.

19. Friedberg, ohne Nr.

Geschlecht: w; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 5–6

Silbermünze: Halbsiliqua des Witigis

Fundlage: am Kopf; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Perldiadem und Perlgewand, Inschrift DNIVSTI=NIANAVC; Rv.: Im Kranz Monogramm des Theoderich

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 83, Nr. 10.

20. Gammertingen, Kindergrab

Geschlecht: w; *Alter:* Kind; *Grabdatierung:* um 600

Goldmünze: Nachprägung eines byzantinischen Triens des 6. Jahrhundert (?)

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,50 Gramm

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Pseudoinchrift; Rv.: Victoria, in der Linken Kreuzstab, Pseudoinchrift

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 90 f., Nr. 27.

21. Groß-Gerau-Wallerstädten, Flur „Auf dem Weidlich“, ohne Nr.

Geschlecht: m; *Alter:* „mittleres Alter“; *Grabdatierung:* 2. Hälfte 7. Jahrhundert

Goldmünze: fränkischer Tremissis „nach byzantinischem Vorbild“

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,2 Gramm

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Strahlenkrone (?), Pseudoinchrift; Rv.: Christogramm auf dreistufigem Podest, Pseudoinchrift

Literatur: JUTTA MÖLLER, Katalog der Grabfunde aus Völkerwanderungs- und Merowingerzeit im südmäinischen Hessen (Starkenburg) (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B 11) Stuttgart 1987, S. 65 f.

22. Hüttenheim, Grab 2

Geschlecht: m; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* 2. Hälfte 6. Jahrhundert

gelochte Silbermünze: Halbsiliqua Justinians I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: Av.: Panzerbüste mit Diadem und Paludamentum, Inschrift (DN) IVSTINIAN AVG; Rv.: Im Kranz sechszackiger Stern

Literatur: ERICHSEN – MUTH – WAMSER (wie Anm. 81) S. 95, Nr. 59j; ROBERT KOCH, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 8) Berlin 1967, S. 136.

23. Iffezheim, Grab 31

Geschlecht: unbestimmt; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* unbestimmt

Silbermünze: Halbsiliqua des Totila (nach WERNER 1935), Viertelsiliqua des Witigis (nach Pape)

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Perldiadem und Perlgewand; Rv.: Im Kranz Monogramm des Theoderich

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 82, Nr. 6; JÜRGEN PAPE, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Iffezheim, Landkreis Rastatt, Fundvorlage und Auswertung einer Altgrabung, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 21, 1996, S. 512.

24. Kleinlangenheim, Grab 65

Geschlecht: m; *Alter:* 20–25 Jahre; *Grabdatierung:* 2. Hälfte 6. Jahrhundert

Goldmünze: nordgallischer Triens

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit unleserlicher Inschrift; Rv.: Kreuzglobus, unleserliche Inschrift

Literatur: ERICHSEN – MUTH – WAMSER (wie Anm. 81) S. 95, Nr. 59h.

25. Klepsau, Grab 4

Geschlecht: w; *Alter:* matur; *Grabdatierung:* spätes 6. Jahrhundert

Goldblechscheibe

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: keine

Literatur: KOCH (wie Anm. 78) S. 22 ff.

26. Klepsau, Grab 7

Geschlecht: w; *Alter:* matur; *Grabdatierung:* 3. Viertel 6. Jahrhundert

Goldblechscheibe

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikonomie: keine

Literatur: KOCH (wie Anm. 78) S. 35 ff.

27. Klepsau, Grab 13

Geschlecht: m; *Alter:* 4 Jahre; *Grabdatierung:* Mitte 6. Jahrhundert

Goldmünze: Ostgotischer Triens nach Justinian I. von Athalarich

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,525 Gramm

Ikonomie: Av.: Brustbild mit Diadem, Inschrift DNIVSTINI=ANVSPPAVG; Rv.: Victoria, in der Linken Kranz, in der Rechten Kreuzglobus, Inschrift VICTORIAAVGVSTORVM

Literatur: KOCH (wie Anm. 78) S. 47 f.

28. Klepsau, Grab 19

Geschlecht: w; *Alter:* juvenil; *Grabdatierung:* Mitte 6. Jahrhundert

gelochte Silbermünze: lombardische Halbsiliqua auf Justinian I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 0,866 Gramm

Ikonomie: Av.: Brustbild mit Diadem; Rv.: Im Kranz Christogramm auf Globus

Literatur: KOCH (wie Anm. 78) S. 55 f.

29. Klepsau, Grab 21

Geschlecht: m; *Alter:* Kind; *Grabdatierung:* 6. Jahrhundert

rechteckiges Goldblech

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikonomie: keine

Literatur: KOCH (wie Anm. 78) S. 58 f.

30. Klepsau, Grab 33

Geschlecht: w; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* 3. Drittel 6. Jahrhundert

gelochte Goldmünze: Ostgotischer Triens nach Justinian I. von Athalarich

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,585 Gramm

Ikonomie: Av.: Brustbild mit Diadem, Inschrift DN IVSTINIANVSPPAV; Rv.: Victoria, in der Rechten Kranz, in der Linken Kreuzglobus, Inschrift VICTORIA AVGVSTORVM

Literatur: KOCH (wie Anm. 78) S. 72 ff.

31. Klepsau, Grab 41

Geschlecht: w; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* um 600

Goldmünze: pseudoimperialer Triens

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikonomie: Av.: Brustbild mit Diadem, Pseudoinschrift; Rv.: Victoria, in der Rechten Kranz, in der Linken Kreuzstab, Pseudoinschrift

Literatur: KOCH (wie Anm. 78) S. 82

32. Köln-Junkersdorf, Grab 450

Geschlecht: w; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 7

Goldmünze: Triens

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikonomographie: Av.: nicht mehr erkennbar; Rv.: Victoria (?), Reste c. Inschrift

Literatur: PETER LA BAUME, Das fränkische Gräberfeld von Junkersdorf bei Köln (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B 3) Berlin 1967, S. 236 f.

33. Köln-Müngersdorf, Grab 091b

Geschlecht: w; *Alter:* etwa 35–40 Jahre; *Grabdatierung:* I. Viertel 6. Jahrhundert

gelochte Silbermünze: Halbsiliqua d. Justinian I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 0,47 Gramm

Ikonomographie: Av.: Brustbild mit Perldiadem und Perlgewand, Inschrift DNIVSTINI=AVS(–)CII; Rv.: Im Kranz Kreuz, auf Globus stehend

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 86, Nr. 19; FRITZ FREMERSDORF, Das fränkische Reihengräberfeld Köln-Müngersdorf (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 6) Berlin 1955, S. 147 f.

34. Köln-Müngersdorf, Grab 131

Geschlecht: w; *Alter:* etwa 40 Jahre; *Grabdatierung:* I. Viertel 6. Jahrhundert

Goldmünze: Rheinischer (?) Triens nach Justinian I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,245 Gramm

Ikonomographie: Av.: Brustbild mit Diadem, Kreuzglobus, Pseudoinschrift; Rv.: Victoria, in der Rechten Kranz, in der Linken Kreuzstab

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 90, Nr. 25; FREMERSDORF (wie Katalog Nr. 33) S. 153.

35. Krefeld-Gellep, Grab 1764

Geschlecht: unbestimmt; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* I. Viertel 6. Jahrhundert

Bronzemünze: Centenionalis Valentinians I. oder Valens

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikonomographie: Av.: Brustbild mit Diadem, Inschrift unlesbar; Rv.: Kaiser m. Mantel, Gefangener, Inschrift GLORIARO MANORVM

Literatur: PIRLING (wie Anm. 34) S. 187, Nr. 166.

36. Krefeld-Gellep, Grab 1782

Geschlecht: m; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* Mitte 6. Jahrhundert

Goldmünze: fränkische Nachprägung eines Solidus Anastasius I.

Fundlage: am Kopf; *Gewicht:* 4,338 Gramm

Ikonomographie: Av.: Brustbild mit Helm und Diadem, Lanze, Inschrift DNAASTA=SIVSIIVG; Rv.: Victoria mit Kreuzstab, Inschrift VICTODI=IVAVGGGV

Literatur: PIRLING (wie Anm. 34) S. 188, Nr. 167.

37. Krefeld-Gellep, Grab 1813

Geschlecht: m; *Alter:* Kind; *Grabdatierung:* 2. Viertel 6. Jahrhundert

2 Silbermünzen: fränkische einseitig geprägte Silbermünzen, zerbrochen

Fundlage: rechte Hand; *Gewicht:* k. A.

Ikonomographie: Av.: Darstellung nicht mehr identifizierbar; Rv.: keine Darstellung

Literatur: PIRLING (wie Anm. 34) S. 188, Nr. 169 und 170.

38. Lankern, Grab 23

Geschlecht: m; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* 1. Hälfte 7. Jahrhundert

Goldmünze: fränkischer Triens des Münzmeisters Suftulfus

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,31 Gramm

Ikongraphie: Av.: Brustbild, Inschrift BODANOFIET; Rv.: Kreuzglobus, Inschrift SAFTVLFVSMO-NET

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 100, Nr. 45.

39. Lavoye, Grab 319

Geschlecht: m; *Alter:* unbestimmt; *Datierung:* Süddeutschphase 1

Goldmünze: Nachprägung eines Triens des Zeno

Fundlage: rechte Hand; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: Av.: Brustbild, Inschrift A/DN ZENO PERP AVG, Rv.: Victoria mit Kreuzstab, Inschrift R/VICTO AAVGG

Literatur: JOFFROY (wie Anm. 79) S. 98 und S. 130 f.

40. Mainz-Hechtsheim, Grab 69

Geschlecht: m; *Alter:* frühadult; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 4

Silbermünze: Keltische Silbermünze, Treveri

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: Av.: sitzende Gestalt; Rv.: keine Darstellung

Literatur: KOCH (wie Anm. 35) S. 244 f.

41. Mainz-Hechtsheim, Grab 89

Geschlecht: w; *Alter:* 25–39 Jahre; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 4

gelochte Silbermünze: republikanischer Silbernominale, plattiert auf Bronzekern

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: Av.: keine Beschreibung oder Abb.; Rv.: keine Beschreibung oder Abb.

Literatur: KOCH (wie Anm. 35) S. 259.

42. Mainz-Hechtsheim, Grab 93

Geschlecht: w; *Alter:* juvenil; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 4

Blechfragmente

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: keine

Literatur: KOCH (wie Anm. 35) S. 265.

43. Mainz-Hechtsheim, Grab 115

Geschlecht: m; *Alter:* adult; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 7

Silbermünze: Viertelsiliqua Justinus II.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: Av.: keine Beschreibung oder Abb.; Rv.: keine Beschreibung oder Abb.

Literatur: KOCH (wie Anm. 35) S. 277 f.

44. Mainz-Hechtsheim, Grab 250

Geschlecht: m; *Alter:* 36–50 Jahre; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 6

Bronzemünze: Denar des Severus Alexander

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: Av.: keine Beschreibung oder Abb.; Rv.: keine Beschreibung oder Abb.

Literatur: KOCH (wie Anm. 35) S. 396 f.

45. Mömlingen, Grab 8/1951

Geschlecht: w; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* Mitte 7. Jahrhundert

Goldmünze: Triens des Mainzer Prägebezirks

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: Av.: Kopf, Inschrift MOGVN(-)IIO; Rv.: im Kranz Kreuz, Inschrift +VIII)MIIRIA-COM(-)

Literatur: ERICHSEN – MUTH – WAMSER (wie Anm. 81) S. 94, Nr. 59c; KOCH (wie Katalog Nr. 22) 142.

46. Morken, Grab 2

Geschlecht: m; *Alter:* 30–50 Jahre; *Grabdatierung:* um 600

Goldmünze: Solidus d. Tiberius II. Constantinus

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Helm und Diadem, Kreuzstab in der Rechten, Inschrift DMTIbCONSTANTPPAVI; Rv.: Kreuz auf drei Stufen, Inschrift VICTORIAAUGGTT

Literatur: KURT BÖHNER, Das Grab eines fränkischen Herren aus Morken im Rheinland, in: WERNER KRÄMER (Hg.), Neue Ausgrabungen in Deutschland, Berlin 1958, S. 436; ELKE NIEVELER, Die merowingerzeitliche Besiedlung des Erftkreises und des Kreises Euskirchen (Rheinische Ausgrabungen 48) Mainz 2003, S. 315.

47. Müdesheim, Grab 8

Geschlecht: w; *Alter:* 21–30 Jahre; *Grabdatierung:* Anfang 7. Jahrhundert

Silberblechstreifen mit zwei Nietlöchern

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: keine

Literatur: CHRISTIANE PESCHECK, Neue Reihengräberfunde aus Unterfranken (Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung 21) Kallmünz 1983 3, S. 81 f.; ERICHSEN – MUTH – WAMSER (wie Anm. 81) S. 95, Nr. 59g.

48. Müdesheim, Grab 9

Geschlecht: m; *Alter:* 14–20 Jahre; *Grabdatierung:* 2. Hälfte 6. Jahrhundert

Silbermünze: keltischer Quinar, 1. Jahrhundert vor Chr.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: Av.: Kopf; Rv.: Pferdchen

Literatur: PESCHECK (wie Katalog Nr. 47) S. 82 f.; ERICHSEN – MUTH – WAMSER (wie Anm. 81) S. 94 f., Nr. 59 f.

49. Naunheim, ohne Nr.

Geschlecht: w; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* 7. Jahrhundert

Goldmünze: Triens des Mainzer Prägebezirks (Serie A)

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,27 Gramm

Ikongraphie: Av.: Kopf; Rv.: Kreuzglobus in Perlkreis, Pseudoinschrift

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 105, Nr. 52.

50. Niedernberg, Grab 1

Geschlecht: w; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* um 600

Goldmünze: Rheinischer Triens

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Pseudoinschrift; Rv.: Balkenkreuz, Pseudoinschrift

Literatur: KOCH (wie Katalog Nr. 22) S. 147 f.; ERICHSEN – MUTH – WAMSER (wie Anm. 81) S. 94, Nr. 59d.

51. Niedernberg, Grab 7

Geschlecht: m; *Alter:* 25–35 Jahre; *Grabdatierung:* Anfang 7. Jahrhundert

Silbernes Pressblech mit Perl buckeln, Nietlöchern

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikonomie: keine

Literatur: ERICHSEN – MUTH – WAMSER (wie Anm. 81) S. 94, Nr. 59e.

52. Oberolm, Grab 4

Geschlecht: w; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* Mitte 7. Jahrhundert

Goldmünze: Triens des Mainzer Prägebezirks (Serie A)

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,20 Gramm

Ikonomie: Av.: Kopf; Rv.: Kreuzglobus in Perlkreis, Pseudoinschrift

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 104, Nr. 50; ZELLER (wie Anm. 77) S. 161 f.

53. Oberolm, Grab 59

Geschlecht: w; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* um 600

Goldmünze: Triens des Mainzer Prägebezirks (Serie C)

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,20 Gramm

Ikonomie: Av.: Balkenkreuz im Perlkreis, Pseudoinschrift; Rv.: Kreuz mit je drei Punkten in den Winkeln, im Perlkreis

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 104 f., Nr. 51; ZELLER (wie Anm. 77) S. 171 f.

54. Pleidelsheim, Grab 15

Geschlecht: m; *Alter:* adult; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 5

Goldmünze: Tremissis Justinians I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,495 Gramm

Ikonomie: Av.: Brustbild mit Diadem, Inschrift DN IVSTINI=ANVS P P AVC; Rv.: Victoria, in der Rechten Kranz, in der Linken Kreuzglobus, Inschrift VICTORIA AVGVSTORVM

Literatur: KOCH (wie Anm. 19) S. 410 f.

55. Pleidelsheim, Grab 88

Geschlecht: m; *Alter:* adult; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 5

Goldmünze: Ostgotischer Triens nach Justinian I. von Athalarich

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,507 Gramm

Ikonomie: Av.: gepanzerte Büste in Paludamentum mit Diadem, Inschrift DNIVTINI=ANV(-)PFAVC; Rv.: Victoria, in der Rechten Kranz, in der Linken Kreuzglobus, Inschrift VICTO(-)VRIAAVCVSTOR

Literatur: KOCH (wie Anm. 19) S. 443.

56. Pleidelsheim, Grab 89

Geschlecht: w; *Alter:* adult; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 5

Silbermünze: Viertelsiliqua Justinians I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 0,81 Gramm

Ikonomie: Av.: Brustbild mit Diadem, Inschrift DN IVSTINI=ANVS P P A; Rv.: Kreuzglobus in Kranz, flankiert von zwei Sternen

Literatur: KOCH (wie Anm. 19) S. 443 ff.

57. Reichenhall, Grab 86

Geschlecht: w; *Alter:* „alt“; *Grabdatierung:* 1. Hälfte 7. Jahrhundert

Goldmünze: langobardischer Triens nach Mauricius Tiberius

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,38 Gramm

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Diadem, Pseudoinschrift; Rv.: Victoria, in der Rechten Kranz, in der Linken Kreuzstab, Pseudoinschrift

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 97, Nr. 39; MARION BERTRAM, Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Pocking-Inzing und Bad Reichenhall-Kirchberg: Rekonstruktion zweier Altgrabungen (Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin, Bestandskatalog 7) Berlin 2002, S. 224.

58. Remagen, ohne Nr.

Geschlecht: w; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* Mitte 6. Jahrhundert

Goldmünze: goldplattierter Solidus nach Leo I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Helm oder Diadem, geschulterte Lanze, Inschrift (-)PETAV; Rv.: Victoria (?)

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 81, Nr. 3.

59. Rübenach, Grab 151

Geschlecht: m; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* um 600

Goldmünze: Nachprägung eines Triens Justinus I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,42 Gramm

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Diadem, Inschrift D N IVSTINVS P P AVC; Rv.: Victoria mit Kranz

Literatur: CHRISTIANE NEUFFER-MÜLLER – HERMANN AMENT, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach, Stadt Koblenz (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B 7) Berlin 1973, S. 108 ff.

60. Rübenach, Grab 409

Geschlecht: m; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* 7. Jahrhundert

Goldmünze: goldplattierter Solidus nach Justinus I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 2,81 Gramm

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Helm, Panzer, Lanze, Schild, Inschrift (-)IVSTI=NVS P P AVG; Rv.: Victoria, in der Rechten Kreuzstab, in der Linken Kreuzglobus, Inschrift (-)IC=V VVCCC

Literatur: NEUFFER – MÜLLER – AMENT (wie Katalog Nr. 59) S. 108 ff.

61. Rübenach, Grab 428

Geschlecht: m; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* um 500

Silbermünze: Nachprägung eines Siliqua Theodosius II.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 0,29 Gramm

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Diadem, Pseudoinschrift; Rv.: Roma mit Victoriola und Zepter

Literatur: NEUFFER – MÜLLER – AMENT (wie Katalog Nr. 59) S. 108 ff.

62. Rübenach, Grab 441

Geschlecht: m; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* 2. Hälfte 6. Jahrhundert

Silbermünze: Siliqua Justinians I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 0,60 Gramm

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Diadem, Inschrift (-)IVSTINI=AN(-); Rv.: Im Kranz Christogramm zwischen Sternen

Literatur: NEUFFER – MÜLLER – AMENT (wie Katalog Nr. 59) S. 108 ff.

63. Selzen, Grab 17

Geschlecht: m; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* 2. Hälfte 6. Jahrhundert

Silbermünze: Halbsiliqua Justinians I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 0,73 Gramm

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Perldiadem und Perlgewand; Inschrift DNIVSTINI=ANVSIC; Rv.:

Im Kranz Christogramm, flankiert von zwei Sternen

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 83, Nr. 8; ZELLER (wie Anm. 77) S. 201.

Kommentar: Nach Zeller lag die Münze am Knie, wäre also kein Obolus.

64. Thalmässing, Grab 99

Geschlecht: w; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* 1. Hälfte 7. Jahrhundert

Goldmünze: Nachprägung eines merowingischen Triens

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 0,94 Gramm

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Pseudoinchrift; Rv.: Kreuz auf drei Stufen, Pseudoinchrift

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 90, Nr. 26; ERICHSEN – MUTH – WAMSER (wie Anm. 81) S. 94, Nr. 59b; HERMANN DANNHEIMER, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 7) Berlin 1962, S. 197.

Kommentar: Bei WERNER 1935 als Grab 1 genannt.

65. Thalmässing, Grab 100

Geschlecht: w; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* 7. Jahrhundert

Goldmünze: Nachprägung eines Triens

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 1,235 Gramm

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Pseudoinchrift; Rv.: Balkenkreuz, Pseudoinchrift

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 86, Nr. 18; ERICHSEN – MUTH – WAMSER (wie Anm. 81) S. 93 f., Nr. 59a; DANNHEIMER (wie Katalog Nr. 64) S. 197.

Kommentar: Bei WERNER 1935 als Grab 2 genannt.

66. Unterthürheim, 6/1889

Geschlecht: w; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* Süddeutschphase 7

Silbermünze: Halbsiliqua Justinians I.

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* 0,70 Gramm

Ikongraphie: Av.: Brustbild mit Perldiadem und Perlgewand; Inschrift DNIVSTI=NIANVSPC; Rv.:

Im Kranz Kreuz auf Globus stehend

Literatur: WERNER 1935 (wie Anm. 6) S. 84, Nr. 13; CHRISTOPH GRÜNEWALD, Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben (Materialhefte zur bayrischen Vorgeschichte A 59) Kallmünz 1988, S. 291.

Kommentar: WERNER 1935 gibt keine Grab-Nr. an, nach der Publikation von Grünewald kann es sich aber nur um Grab 6/1889 handeln.

67. Weilerswist, Gemark. Lommersum, Grab 28

Geschlecht: w; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* unbestimmt

Goldmünze: Nachprägung eines Tremissis

Fundlage: am Kopf; *Gewicht:* 1,21 Gramm

Ikongraphie: Av.: Kopf (?) mit Pseudoinchrift; Rv.: Balkenkreuz, Pseudoinchrift

Literatur: NIEVELER (wie Katalog Nr. 46) S. 429 f.

68. Wenigumstadt, Grab 22

Geschlecht: m; *Alter:* unbestimmt; *Grabdatierung:* Ende 7./Anfang 8. Jahrhundert

Silbermünze: friesischer Sceatta, Typ 'Porcupine'

Fundlage: im Mund; *Gewicht:* k. A.

Ikonographie: Av.: Kopf; Rv.: eventuell Altar mit Kreuz (?)

Literatur: ERICHSEN – MUTH – WAMSER (wie Anm. 81) S. 95, Nr. 59l; EVA STAUCH, Wenigumstadt. Ein Bestattungsplatz der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters im nördlichen Odenwaldvorland. (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 111) Bonn 2004, S. 31 ff.

69. Wenigumstadt, Grab 183

Geschlecht: m (?); *Alter:* infans I; *Grabdatierung:* unbestimmt

münzförmiges Bronzescheibchen

Fundlage: am Kopf; *Gewicht:* k. A.

Ikonographie: keine

Literatur: ERICHSEN – MUTH – WAMSER (wie Anm. 81) S. 95, Nr. 59k; STAUCH (wie Katalog Nr. 68) S. 191 f.

Kommentar: Lage lässt sich bei Stauch nicht verifizieren.

Abb. 1

Abb. 2 Das Goldblattkreuz von Novara (nach: MENGHIN [wie Ann. 48] S. 47, Tafel 8 und HÜBENER [wie Ann. 5] Tafel 15),
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster).

3a

3b

3c

3d

3e

3f

Abb. 3 Beispiele für christliche Münzbilder: a) Victoria mit Kreuzstab, b) Victoria mit Kreuz-/Christogrammstab und Kreuzglobus, c) Victoria mit Kranz und Kreuzglobus, d) Kreuz auf Stufenpodest, e) Kreuz mit Pseudobuchstaben, f) Christogramm (a–d: www.cngcoins.com; e–f: ENGELS 2012 [wie Katalog Nr. 14] Tafel 68, Tafel 158).